

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
28

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständige Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigentell — 30 RM.

Nürnberg, im Juli 1935

Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 8 30. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19
Fernsprecher 21 8 12. Redaktionsschluss: Montag (nachmittags)

13. Jahr
1935

Kirche und Jude

Ein Wort an die Pfarrer

Die Kirchen schützen heute den Juden

Die Kirchen beider Konfessionen stellen sich schützend vor den Juden. In Fastenbriefen, in Predigten, in Zeitschriften und Gemeindeblättern wollen sie dem Volke immer wieder den Glauben aufnötigen, die Juden seien das „auserwählte Volk“ Gottes. Sie sagen, dem jüdischen Volke müßte man schon deswegen Achtung und Ehrfurcht entgegenbringen, weil sich ihm, als dem Volke der Erde, Gott geöffnet hat. So sagen die Pfarrer ihren Gläubigen. Außerdem verbiete schon das von Gott gegebene Gebot der Nächstenliebe jeglichen Haß und jeglichen Kampf gegen die Juden. Es gab einmal eine Zeit, da hatten viele Pfarrer, Prälaten, Vater und Domprobst vergessen, daß es ein Gebot der Nächstenliebe gibt. Diese Zeit liegt noch nicht weit zurück. Es war in den Jahren, als die Nationalsozialisten für die Rettung und Auferstehung des deutschen Volkes kämpften. Von Liebe darf nur der reden, dessen Herz von Liebe erfüllt ist. Pfarrer beider Konfessionen! Seid ehrlich! Liebt Ihr alle das neue Deutschland und seine Männer, den Nationalsozialismus und seine Kämpfer? Trägt nicht mancher von Euch unverföhnlichen aber gut getarnten Haß gegen den Nationalsozialismus in der Brust? Warum wollt Ihr das Gebot der Nächstenliebe nur für den fremdrassigen Juden, nicht aber für uns gelten lassen?

Der Jude ist der Todfeind der Kirche

Habt Ihr, Pfarrer beider Konfessionen, schon einmal darüber nachgedacht, was der Jude Euch und Euren Kirchen angetan hat? Was er mit Euch vorhatte? Kennt Ihr die Spottzeichnungen und Spottgedichte, die der Jude in seinen Witzblättern über Euch brachte? Wißt Ihr, wer in Rußland das Christentum mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat? Kennt Ihr die Mörder tausender russischer Bischöfe und Popen? Kennt Ihr die Brandstifter, die in Rußland und Spanien Feuer in die Kirchen und Klöster warfen? Immer und überall war der Jude Euer Todfeind! Er ist der Leiter der Gottlosenpropaganda.

Aus dem Inhalt

Die Gefahr
Nichtjüdinnen in talmudischen Giftklauen
Rasseshänder Morik Dreiel
Jüdische Eisläden in Berlin
Das Urteil von Weklar
Wie die Juden lügen!

Der Kontakt



Aber Kindchen, wie kalt sie das bloß in diesem Saffladen aus. Seh'n sie, ich bin ä guter Kerl und wenn sie Vertrauen zu mir haben, können sie durch meine Protektion ä fabelhafte Stellung in Aberssee kriegen

Er fordert die verführten Massen zum Austritt aus der Kirche auf. Er hat Millionen den Glauben an Gott und an ein Jenseits aus dem Herzen gerissen. Er hat Euch „Volkverdummer“ und die Religion „Opium“ beschimpft. Die Juden haben Christus gemordet. Juden waren die Anstifter der blutigen Christenverfolgungen im Römer-

Die Juden sind unser Unglück!

reich. Viele von Euch Pfarrern beherrschen die hebräische Sprache. Ihr könnt den Talmud im Urtext lesen. Dann müßten Euch auch die Verbrechergesetze bekannt sein, die der Jude im Talmud angehängt hat. Kömt Ihr ein Volk lieben, das seinen Angehörigen den Betrug am Nichtjuden, den Meineid, den Wucher, die Schändung nichtjüdischer Frauen in seinen Gesetzen gestattet?

Die Juden und Christus

Kömt Ihr eine Rasse lieben, die Christus folgendermaßen verhöhnt:

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zauberei getrieben. Er heißt Ben Stada, das ist: Surensohn.“ (Sabbath 104 b.)

„Christus ist ein Surensohn. Er ist der Sohn einer Menstruierenden. Er ist Ben Pandera, d. i. der Sohn des Unzuchtieres.“ (Toldosch Reischu.)

„Christus wird im Jenseits mit siedendem Kote gerichtet, denn er hat die Weisen verspottet.“ (Gittim F. 56 b, 57 a.)

„Jesus ist ein auf einem Dünghaufen begrabener toter Hund.“ (Sohar des Moses de Leon; herausgegeben 1880.)

Genügt Euch diese Kostprobe jüdischen Hasses? Verspürt Ihr immer noch Lust, über den Juden den Mantel der Nächstenliebe zu breiten? Wer ist Euch lieber? Euer Volk, das Euch das Blut gab, oder der Jude, der dieses Volk und Euch mit vernichten will? Wer für sein Volk, wer für Christus ist, muß ein Feind des Juden sein. Genau so wie jener ein Feind der Juden war, auf den Ihr Eure Kirchen zurückführt. Christus kannte die Juden. Er sagte zu ihnen:

„Ihr habt zum Vater nicht Gott, sondern den Teufel und dieses Eures Vaters Gellüste wollt Ihr tun. Der war ein Verbrecher und Menschenmörder von Anfang an. Er ist die Lüge selbst und der Vater davon.“ (Joh. 8, 44/45.)

Und ein andermal nennt er die Juden „Schlangen und Ottergezücht“.

Wann, Ihr Pfarrer beider Konfessionen, hat einmal einer von Euch solche Worte gesprochen? Dünkt Ihr Euch klüger und christlicher als der Meister?

Die Judengegnerschaft der jungen Kirche

Es gab einmal eine Zeit, da standen in der Kirche Männer auf, die gegen Juda furchtbare Anklage erhoben haben. Die katholische Kirche hat im Verlaufe der Jahrhunderte ein eigenes Judenrecht geschaffen. Das Corpus Iuris canonici enthält einen ganzen Titel (tit VI des fünften Buches der Dekretalen) über die Judenfrage. Das Konzil zu Chalcedon im Jahre 388 n. Chr. hat die Ehe zwischen Juden und Christen verboten.

Der Kirchenvater Tertullian nennt das Volk der Juden: „Die Brutstätte der Verleumdungen der Christen.“ Er schreibt: „Die Synagogen der Juden sind die Quellen der Verfolgungen.“

Der Patriarch Cyrillus ordnete im Jahre 412 n. Chr. in Alexandria Judenverfolgungen an. Das gleiche tat der berühmte Ambrosius in Mailand. Das Konzil von Toledo erließ im Jahre 633 n. Chr. scharfe Beschlüsse gegen die Juden. Im Kanon 66 ist zu lesen: „Den Juden ist es nicht erlaubt, christliche Knechte zu halten. Denn es ist unrecht, daß die Glieder Christi den Dienern des Antichristes untertänig sind.“ Das Judenrecht der katholischen Kirche schloß den Juden von allen öffentlichen Ämtern aus. Auf dem Konzil zu Rom im Jahre 1078 erkannte Papst Gregor VII. den Juden alle politischen Rechte ab.

Auf der vierten Lateranynode im Jahre 1215 erhob der antijüdisch eingestellte Papst Innocenz III. folgenden Satz zum Beschluß:

„Da es gar zu absurd wäre, wenn ein Mensch, der Christum lästert, über Christen eine Amtsgewalt hätte, so erneuern wir auf diesem allgemeinen Konzil, was früher schon die Synode zu Toledo wohlweislich festsetzte, nämlich das Verbot, daß Juden öffentliche Ämter bekleiden dürfen, weil sie nämlich unter diesem Deckmantel am allergefährlichsten sich erweisen.“

Dr. Martin Luther und die Juden

Dr. Eck, der Widersacher Dr. Martin Luthers hatte mit Luther eines gemeinsam: einen tödlichen Haß gegen die Juden.

Pastoren der evangelischen Kirche lest einmal nach, was Dr. Martin Luther in seinen „Tischreden“ und in seinem Büchlein: „Von den Juden und ihren Lügen“, über die Juden sagt! Dort heißt es von den Juden:

„Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen; es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Mordmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es öffentlich nicht vermögen.“ (Von den Juden und ihren Lügen, Erlanger Ausgabe Bd. 32.)

Die Gefahr

Für viele gibt es keine Judenfrage, weil sie an dem Orte, an dem sie leben, keine Juden sehen. Und viele meinen, daß die Judenfrage für sie gelöst sei, wenn die Juden von dem Orte, in dem sie leben, verschwunden sind. Solche Meinung ist gefährlich. Solche Meinung gibt den Juden immer wieder die Möglichkeit sich wieder auf's neue aufzurichten, wenn ihre offene Herrschaft gebrochen scheint. Mit solcher Meinung haben die Juden immer gerechnet, wenn es ihnen schlecht erging und mit solcher Meinung spekulieren sie immer wieder auf eine für sie glückliche Zukunft. Es ist die Aufgabe der Wissenden mit dem Glauben aufzuräumen, daß die Brechung der offenen Juden Herrschaft einer Brechung der jüdischen Macht schlechthin gleichkomme. Die Brechung der offenen Juden Herrschaft ist im Laufe der Jahrhunderte schon wiederholt geschehen, aber die Macht der Juden hat sich immer zu erhalten gewußt. Die Macht der Juden beruht in ihrer Internationalität: die Juden leben aufgeteilt in allen Völkern und sind dennoch durch ihre blutlichen Bande, durch ihre einheitliche talmudische Geistesrichtung und gleiche Zielsetzung das mächtigste Volk der Erde. Sie kontrollieren und beherrschen die geistigen und materiellen Güter der Menschheit.

Das deutsche Volk hat mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus den Anfang zur Lösung der Judenfrage gemacht. Den Anfang! Zwar ist der Jude aus den entscheidenden Positionen staatlichen Lebens verdrängt. Zwar ist es den Juden heute unmöglich gemacht, auf der Bühne, in der Presse und in der Schule usw. in jüdischem Sinne zu beeinflussen und zu erziehen. Aber die indirekte Einflußnahme durch eine getarnte Judenrechtsgemeinschaft ist noch nicht beseitigt. Sie ist geblieben auf dem Gebiete kulturellen Lebens und ebenso ist die Einflußnahme auf die Gestaltung der Wirtschaft kaum vermindert. Sie ist so

stark geblieben, daß das jüdische Volk gerade mit ihr glaubt den Tag errechnen zu können, an dem es sich wieder erhebt, um das Verlorene wieder und dann endgültig zurückerobern zu können.

Der Jude ist am gefährlichsten, wenn man ihn nicht sieht. Wenn er das Rampenlicht des Geschehens verläßt und sich hinter die Kulissen zurückzieht. Dann rechnet er mit der Vergeßlichkeit der Nichtjuden und mit deren nachsichtiger und verzeihender Weichheit und Gleichgültigkeit. Es ist die Aufgabe des Nationalsozialismus dafür Sorge zu tragen, daß das deutsche Volk nicht mehr zum Einschlafen kommt und den Juden als Gefahr auch dann noch sieht, wenn er sich tarnt und im Versteck auf den neuen Sprung lauert. Wird dem deutschen Volke Klarheit darüber, daß die Judenfrage nicht allein eine deutsche Frage ist, sondern eine Frage der ganzen nichtjüdischen Menschheit, dann ist ihre endgültige Lösung durch die aus solchem Wissen werdende Kampfkraft für immer sichergestellt.

Christus und die Juden

Das Leben des Juden ist nur von dieser Welt und sein Geist ist dem wahren Christentum innerlich so fremd, wie sein Wesen es zweitausend Jahre vorher dem großen Gründer der neuen Lehre selber war. Dieser machte auch aus seiner Gesinnung dem jüdischen Volke gegenüber kein Hehl. Er griff, wenn nötig, sogar zur Peitsche, um aus dem Tempel des Herrn diesen Widersacher jeden Menschentums zu treiben. Denn dieser sah auch damals wie immer in der Religion ein Mittel zur geschäftlichen Existenz. Dafür wurde dann Christus freilich an das Kreuz geschlagen.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 336.

„All ihres Herzens ängstlich Seufzen und Sehnen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Sithers in Persia mit den Heiden umgingen. O, wie lieb haben sie das Buch Sither, das so fein gestimmt ist auf ihre blutdürstige, rachgierige, mörderische Hoffnung! Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen die Heiden morden und würgen.“ (Erlanger Ausgabe Bd. 32, S. 120/121.)

„Gott hat zu David viel geredet und ihn geheißt, dies und jenes zu tun, aber es gehet mich nicht an . . . wir sind das Volk nicht, zu dem er redet . . . Den Moses und sein Volk laß bei einander, es ist mit ihnen aus, es gehet mich nichts an.“ (M. Berger, M. Luther II, 2, S. 249.)

In vielen anderen Stellen noch macht der große Reformator seinem heiligen Zorne gegen das Teufelsvolk der Juden Luft. Er geißelt ihren Wucher und Betrug, die Verbrechergesetze des Talmud, er warnt die Christenheit vor dem uralten Haß der Juden. Er gibt seinen Zeitgenossen den Rat, die Judenschulen und Synagogen anzuzünden, ihre Häuser zu zerstören, ihnen alles abzunehmen, was sie erwuchert haben und dann das ganze Judenpack aus dem Lande zu peitschen.

So ging Dr. Martin Luther gegen die Juden los! Wo ist heute dieser Luthergeist in der evangelischen Kirche? Pastoren! Wer von Euch redet heute solche Sprache?

Antijüdische Kirchenfürsten in unseren Tagen

Immer seltener sind in der neueren Zeit im Lager der Kirchen die Mutigen geworden, die dem Juden den Kampf ansagten. Einsam steht in unseren Tagen der Bischof Dr. Konrad Martin von Paderborn da, der sagte:

„Ja gerade wir katholischen Priester sind vor allen anderen berufen, unserem christlichen Volke aufklärend und helfend zur Seite zu stehen gegenüber der Judenmacht, unbekümmert um alles Geschrei der Juden und ihrer liberalen Freunde.“

Bischof Dr. Joh. Maria Gyllner von Linz hatte den Mut, am 21. Januar 1933 in seinem Hirtenbrief zu schreiben:

„Das entartete Judentum ist in Bunde mit der Weltfreimaurerei auch vorwiegend Träger des mammonistischen Kapitalismus und vorwiegend Begründer und Apostel des Sozialismus und Kommunismus.“

Die Freiheit naht

Pfarrer und Pastoren! Wir glauben nicht, daß dieser Gang durch die Kirchengeschichte Euch aus Eurer Ruhe

aufrütteln und Euch zu Streichern gegen den Weltfeind machen wird. Ihr habt ja anderes zu tun! Ihr streitet um Worte, wo eine Welt brennt und sich zum Entscheidungskampf rüftet, der sie endlich vom Satan erretten wird. Viele von Euch werden diese Zeilen mit einem überheblichen Lächeln abtun. Viele werden nun erst recht in Schrift und Wort sich vor den Juden stellen. Der „Stürmer“ hat diesen kurzen Gang durch die Kirchengeschichte gemacht, damit das Volk sieht, daß der Kampf gegen Juda nicht gegen die Grundzüge der Kirchen verstoßt. Daß dieser Kampf keine Sünde ist. Sonst wären Christus, Tertullian, Cyrillus, Ambrosius, Gregor VII., Innocenz III., Dr. Martin Luther und viele andere der Besten ja auch Sünder gewesen. Das wird doch keiner von Euch behaupten! Warum steht Ihr dann abseits oder gar im Lager des Feindes? Durch die Völker geht die Sehnsucht und der Schrei nach Erlösung aus der Knechtschaft Aljudas. Die Judenfrage wird gelöst werden. Auch ohne Euch! Frig Finl.

Der Totengräber



Die Welt schreit andauernd nach Frieden, ich wollte der Welt den Frieden geben, nu aber scheint mer, ich habe mei eigenes Grab geschauelt

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Nichtjüdinnen in talmudischen Giftflauen

Das Elend deutscher Erzieherinnen im Ausland

Das Gesetzbuch des auserwählten Volkes ist der Talmud. Dieser spricht den Juden von allen an Nichtjüdinnen begangenen Schandtaten frei. Ja, er macht ihm diese sogar den „Gojim“ gegenüber zur Pflicht.

Die Nichtjuden (akum) sind in den Augen des Juden, wenn auch in Menschengestalt erschaffen, nur Affen, welche nie etwas Großes werden können. Sie sind vom unreinen Geist (ruach tumo) gezogene Götzendiener und werden Schweine genannt. Das fünfzigste der 613 Talmudgebote verbietet es strenge, mit diesen Götzdienern Erbarmen zu haben. Rabbi **Dechay** bezeichnet alle „Gojim“ als Menstruationskinder, deren Ausrottung für den Juden eine gottgefällige Tat (mizwoh) bedeutet. Zu diesen zählt nach talmudischer Vorschrift auch die Schändung des nichtjüdischen Weibes. Die Nichtjüdin ist in den Augen des Juden noch weniger als ein Stück Vieh und wird vom Talmud rundweg als Hure bezeichnet. Schon von frühester Jugend an kann sie der Jude nach seinem Gesetz mißbrauchen. Im San hebrin wird ein Mädchen, welches nur 3 Jahre und 1 Tag alt ist, hierfür geeignet erklärt.

Wohl müssen sich die Juden im heutigen Deutschland Schranken auferlegen. Kein Gesetz hindert sie aber daran, desto mehr nichtjüdische Frauen im Ausland zu kreuzigen und zu schänden. In diesem Vernichtungskampf gegen alles Nichtjüdische kommen den Juden in Deutschland ihre ausländischen Rassegenossen gerne zu Hilfe.

Anzählige deutsche, unerfahrene Nichtjüdinnen werden zur Erfüllung dieser jüdischen Haßgelüste unter dem Schwindelinferrat einer Erzieherin ins Ausland gelockt.

Je mehr die ausländischen Städte mit Talmudparasiten überfüllt sind, umso größer ist die Anzahl der von dort angebotenen „Erziehungsstellen“. Den traurigen Ruhm dieser kulturwidrigen Kampfmethode nehmen vorwiegend deutschsprechende, ausländische Judenstädte für sich in Anspruch. Ihnen allen voran die nicht weniger als 350 000 dieser edlen Hebräerseele zählende, durch und durch verjudete ungarische Hauptstadt Budapest.

Die zur Befriedigung der Judenbegierden dort „inhaftierten“ nichtjüdischen Bordellinsassinnen genügen dem Hebräervolk noch lange nicht. Dessen Rachsucht gegen das verhasste nichtjüdische Volk darf nicht stillstehen und immer wieder greift es zu neuen Mitteln.

Der einzige „Artikel“ aus Deutschland, dessen Einfuhr vom Judenboykott nicht betroffen wird, sind nichtjüdische Erzieherinnen. Nicht genügend können Volksgenossinnen vor Annahme solcher verlockend angebotenen Judenstellungen im Ausland gewarnt werden. Immer wieder einlaufende ergreifende Schilderungen beweisen, welch trauriges Los diesen Ahnungslosen beschieden ist. In den meisten Fällen müssen sie zu ihrem Schreden nur zu bald erfahren, daß sie das Opfer teuflischer Judenpläne wurden. Die von ihnen zu leistende „Erziehungsarbeit“ besteht darin, den frühreifen Judenbengeln geschlechtliches Aufklärungsobjekt, dem Herrn Judenpapa ein billiges häusliches Vergnügen und der ganzen loscheren Mischpoke Familienmaitresse zu sein.

Nur wenige der bekannt gewordenen Fälle seien als warnendes Beispiel hier geschildert:

1. **Else S. aus A.**, 21 Jahre alt, steht mit einem kraushaarigen, neben ihr einhertrippelnden Judenbastard vor Gericht. Sie klagt auf Unterhalt und wurde als Erzieherin für die jüngeren Geschwister engagiert, „avancierte“ zum „Aufklärungsplatz“ eines heranwachsenden Judenknäuels, um solange seine Geliebte zu sein, bis sie sich Mutter fühlte. Mit talmudischer Spitzfindigkeit bestritt der Judenbub die Vaterschaft und gab an, daß auch noch Andere Beziehungen zu dem Mädchen hatten. Zur Bekräftigung dieser Aussage tritt der Vater auf und erklärt zum Erstaunen des Gerichts, daß er selbst „mitbeteiligt“ war!!! Aber noch nicht genug, nicht nur der alte Jude, sondern auch dessen Freund zwang die Bedauernswerte zur geschlechtlichen Hingabe, was von der anwesenden Judenmama bestätigt wurde. Diese betonte noch, daß das nichtjüdische Mädchen (schicksele) selbst schuld sei, da sie ihr zur „Erledigung“ der Sache 100 Pengö gegeben hätte. Wörtlich fügte dieses Teufelsgeschöpf noch hinzu, daß das Mädchen schon deshalb gestraft gehört, weil es durch seinen Eigensinn eine herrschaftliche Familie beschmutzt hätte!!! Wegen des Ehebruchs hat sich das Judenscheusal weiter nicht aufgeregt, denn ein solcher ist dem Juden mit einer „Goja“ erlaubt. In b'wo melamo heißt es ferner: „Wer eine Nichtjüdin notzüchtigt, braucht ihr kein Schmerzensgeld zu zahlen, weil sie die Schmerzen ja später unter ihrem Ehemann auch gehabt hätte!“ Da das Abtreiben in Budapest von jüdischen Ärzten nahezu öffentlich und gewerbsmäßig betrieben wird, war die Zumutung der Judenmutter an die geschändete Nichtjüdin weiter nichts Besonderes. Gewissensbisse brauchte sie sich dieferhalb

auch keine machen, denn in joro deah heißt es ausdrücklich: „Das Kind im Leibe einer Magd oder Nichtjüdin ist nicht besser, als ein Vieh!“

2. **Martha L. aus L.-M.**, 24 Jahre alt, war ebenfalls als Erzieherin bei einem jüdischen Großkaufmann und klagte wegen Mimente. Auch sie brachte dem Judentum frische Blutzufuhr und lernte dort noch nebenbei das Rechnen. Denn sie verlangt eine horrent hohe Summe als Schadenersatz. Da sie aber „nur eine niedrige Person“ ist, wie sich der Jude ausdrückt, versucht er zu knausen. Eine unbestochene Zeitung (so etwas soll heute noch vorkommen!) greift den Fall auf und der Judenkerl bietet 30 000 (!) Pengö Schweigegeld. Damit hatte er aber bei dem „Goi“ kein Glück und fliegt hinaus. Er muß betrappen, ein krummaßiger Judenbastard ist versorgt und eine „Goja“ mehr geschändet.

3. **Gräfin Melinda v. M. aus B.**, 20 Jahre alt, brannte mit ihrem Liebhaber durch. Als das Pulver und das jüdische Interesse nachließ, verkuppelte ihr der „Herr Rittergutsbesitzer“ seinen Bruder. Sie wurde auch dessen

Brant und das Nachtlicht seiner verschiedenen Freunde (damit die Schicksle in der Mischpoke bleibt) und landete endlich auf der Straße.

4. Die 26 jährige **Gisella F. aus M.** klagte gegen den Juden G. nebst Sohn auf Kindesunterhalt und Schadenersatz. Wie bei allen ihren Schicksalsgenossinnen war auch ihr Zimmer nicht verschließbar. Der 16 jährige Judenbengel drang in dasselbe ein und erzwang sich ihre Willfährigkeit mit dem Revolver!!! Die Klage der Geschändeten wurde abgewiesen mit der Begründung: „Die Klägerin hätte gegen die guten Sitten verstoßen, weil sie weder sich selbst, noch die ihrer Obhut anvertrauten Kinder wahrte und das Heiratsversprechen eines 16 jährigen Kindes nicht ernst zu nehmen sei.“

Hunderte solcher Fälle, in welchen Nichtjüdinnen — von Talmudjuden geschändet — ihr moralisches Grab fanden, ließen sich noch anführen. Sie mahnen nie müde zu werden, mit dem warnenden Ruf:

„Deutsches Volk, schütze Dein Blut!“
„Deutsche Mutter, schütze Dein Kind!“

Sie beweisen immer wieder auf's neue, wie recht der „Stürmer“ hat, wenn er unaufhörlich den Völkern zuruft:

„Die Juden sind unser Unglück!“

Fritz Brand.

Voz Publika (Öffentliche Stimme)

Siempre hipocritas (Immer heuchlerisch)

Wir entnehmen der in Mexiko-Stadt Avenida Urquay 53, von **Manuel Gandara** herausgegebenen anti-jüdischen Wochenchrift „Defensa“ (Verteidigung) vom Mittwoch, den 15. Mai 1935, Jahrgang II, Band I, Nummer 27 auf Seite 1 folgenden Artikel:

Die Geschichte des Judentums ist die des Schariot: Verkaufen um jeden Preis, selbst wenn es der Meister, die Mutter, oder alles was sonst die anderen als edel und heilig betrachtet, ist.

Phönizier ohne Gefühl, Händler, die kein Gewissen haben. Das, was ihnen wichtig ist, ist das Aufhäufen von Gold.

Und dem gehen sie nach, indem sie wie grausame Geier ihre verfluchten Klauen in das unschuldige Fleisch der Völker einschlagen.

Sie sind die Henker, die durch die Jahrhunderte hindurch wehrlose Opfer gesucht haben.

Sie haben das gemacht, indem sie Kriege und Revolutionen erregten. Niemals zeigen sie sich, sie verstecken sich heuchlerischerweise und sie nehmen sich die Lasten an sich mit den Händen einer Kasse.

Es bestätigt sich bis zur Offenkundigkeit, mit Dokumenten, die unwiderleglich sind, daß die Juden den furchterlichen Weltkrieg, der 1914 begann provoziert und unterhalten haben.

Die Juden gewannen Ströme von Gold mit der schrecklichen Grausamkeit, mit der sie in diesen finsternen Jahren die Jugend aller kriegsführenden Länder hinhähteten.

Sie finanzierten ihn wie ein Geschäft, wie wenn es eine Ware wäre, die Menschen, die kämpften. Sie betrogen alle Regierungen, sie inspirierten das Mißtrauen gegen alle Kanzlerkassen. Sie hepten zum Schein die Zentralmächte und die Alliierten aufeinander. Sie verkauften gleicherweise Waffen an die rivalisierenden Mächte. Sie gingen daraus hervor, die Juden, als Gewinner von dieser furchtbarsten Tragödie, welche die Welt erschütterte.

Die Juden waren die Verursacher des ungeheuren Unglückes von Rußland. Denn sie spielten Kasse und Maus; weil sie zu gleicher Zeit Kapitalisten und Kommunisten sind; weil sie den Mittel und den Gesichtsfleier wechseln, damit man mit dem ihnen fortgehe: Verkaufen menschliches Blut zu gutem Preise, um sich zu bereichern.

Sie haben das Gold der Welt angehäuft und sind die Urheber des gegenwärtigen Elendes und haben die soziale und wirtschaftliche Ordnung aus den Angeln gehoben.

Die Juden bereiten jetzt die neue Blut-Orgie vor, die überall laufen wird. Sie werden ihre schwarze Geschichte der Verbrechen und der Heuchelei weiter verfolgen.

Manuel Sarmiento Doblado.

Es ist eine Freude, einen Mann wie Manuel Sarmiento Doblado in der Front des „Stürmers“ marschieren zu sehen.

So handeln deutsche Arbeiter

Am Eingang zum Sägewerk Langensteinbach (Baden) hängt folgender Anschlag:

Der Vertrauensrat des Sägewerkes Langensteinbach erklärt hiermit im Namen der gesamten Belegschaft folgendes:

Den Betriebsführer Karl Weil lehnen wir ab als Jude sowie als einen im Dritten Reich unwürdigen Arbeitgeber. Als Gründe sind maßgebend:

1. versuchte Rassenchändung am Dienstmädchen,
2. Versuch, das Dienstmädchen zur Angabe unwahrer Aussagen zu verleiten,
3. asoziales Verhalten dem Arbeiter Kies gegenüber beim Verbringen von dessen Frau ins Krankenhaus,
4. Betrugsversuch mit Hilfe des Platzmeisters, der nur an dessen Widerstand scheiterte,
5. Schikanierung anständiger deutscher Arbeiter.

Der Vertrauensrat:

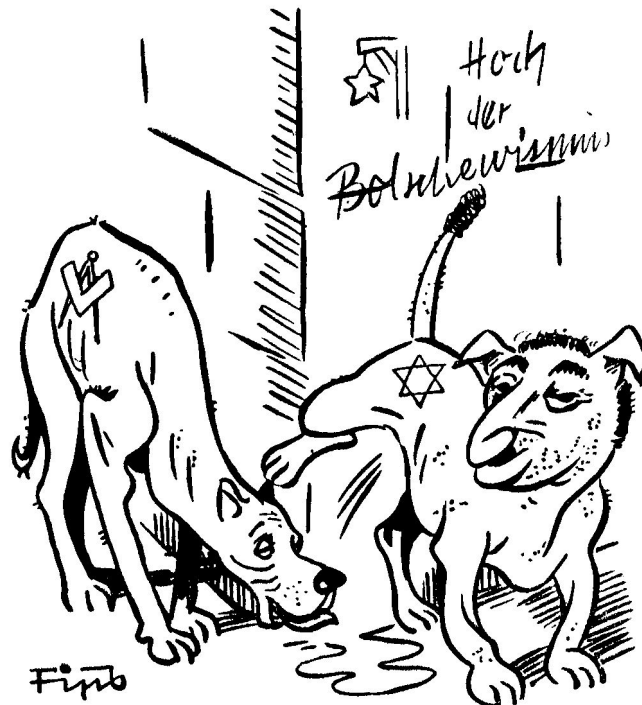
gez. Albert Kies.
gez. Wilhelm Knab.

Der deutsche Arbeiter steht heute im Kampfe gegen jüdische Volkschädlinge, Ausbeuter und Rassenchänder mit in vorderster Front.

In Langensteinbach hat das entschlossene Auftreten der Arbeiterschaft und des Bürgermeisters Pg. Nied zu einem vollen Erfolge geführt. Der Jude Karl Weil ist über Nacht verschwunden. Er hält sich in Paris auf. Das

Arbeitsgericht Ettlingen setzte den Pg. M. Kunz als Betriebsführer des Sägewerkes Langensteinbach ein. Die Arbeiter fühlen sich wieder als Menschen. Mit ihnen atmet ganz Langensteinbach auf. Der Satan ist aus dem Orte verschwunden. Alt und jung ist glücklich darüber.

Der Eckstein



Es gibt immer noch Afler, die auflecken, was nach Kulturbolschewismus riecht!

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Rasseschänder Moriz Dresel

Er vergeht sich an Kindern

Moriz Dresel gast im deutschen Bürgertum von Görlich als „anständiger Jude“. Er saß mit an den Stammtischen der Spießer, die von den „Nazis“ nichts wissen wollten. Er war gerungesehener Gast in Vereinen und Vereinigungen und wurde seiner „Wohltätigkeit“ wegen viel gelobt. Daß Jud Moriz Dresel aber nur gab, um mit dem „Geben“ ein doppeltes und dreifaches Geschäft zu



Gesellschaft, die in Moriz Dresel den „seriösen“ Geschäftsmann sah, dem niemand etwas nachsagen konnte und wollte.

Seit Ende Juni 1935 lassen die Freunde des „anständigen“ Juden Moriz Dresel die Köpfe hängen. Aus dem „anständigen“ Moriz Dresel von Görlich ist plötzlich ein unanständiger geworden. D. h., man möchte es nicht gerne wahr haben, weil die Sache recht peinlich sich auszuwachsen beginnt. Moriz Dresel wurde von der Staatspolizei in Haft genommen. Es hat sich herausgestellt, daß Jud Dresel die Kinder seiner Kundschaft in recht eigenartiger Weise beschenkte. Er hat an Minderjährigen Verbrechen über Verbrechen begangen. Er suchte sich insbesondere die Kinder der in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern heraus, die er bei Bekanntwerden seiner Schweinereien und Verbrechen durch Schweigegelder für sich zu gewinnen hoffte.

Heute weiß man in Görlich, warum Jud Moriz Dresel Gefallen daran fand, die Anprobe der Anzüge für die Jugendlichen in seinem Privatbüro selbst vorzunehmen. Heute weiß man, was die Warner schon seit langem wußten und immer wieder sagten: Jud Moriz Dresel war kein „anständiger“ Jude. Er ist und bleibt ein Nachkomme des Frauenverfupplers Abraham, ein Rassegenosse des Folterjuden Louis Schloß, des Kreuzigungsjuden Mauer und all der übrigen Gauner und Rasseschänder.

Hunde und Kagenfleisch als Schafffleisch verkauft

Die in Timisoara (Rumänien) erscheinende „Extra-post“ vom 6. April 1935 berichtet:

In der Biharer Gemeinde Larcia hat die Zahl der Hunde und Kagen auffallend abgenommen. Das Rätsel fand nun darin seine Lösung, daß die Fleischhauerin Kostas Hunde- und Kagenfleisch als Schafffleisch ausgeschrotet hat. Das blühende Geschäft der Frau Kostas wurde gesperrt und gegen sie das Strafverfahren eingeleitet.

machen, das merkten die dummen „Gojim“ nicht. Sie wollten es nicht merken.

Besonders gut verstand sich Jud Moriz Dresel mit den Roten, mit den Sozials und Kommunisten. Er war deren ständiger Geldgeber. Die roten Bonzen erhielten Sondergeschenke. So kam es, daß Jud Moriz Dresel nie zu Klagen hatte. Er hatte immer Kundschaft. Die „Klassenbewußten“ Proletarier gaben einander die Tür in die Hand und gaben sie auch der sogenannten besseren

Das Volksbewußtsein schafft die Zukunft

Der Stürmer in der Front

Als der Stürmer vor dreizehn Jahren damit begann, auf die Gefahr der Rassenschändung hinzuweisen, da lachten die Unwissenden und schüttelten den Kopf. Heute aber ist das Wissen von der Gefahr der Rassenschändung so tief ins Volk gedrungen, daß über die gelacht wird, die dazu verdammt sind ewig dumm zu bleiben und die Wahrheit, die Wirklichkeit nie zu sehen. Die zähe, unbeirrbare Aufklärungsarbeit des Stürmers hat dazu geführt, daß die Guten und die Besten im deutschen Volke ihr Alles daransetzen, daß das Wissen von der Gefahr der geschlechtlichen Beivohnung zwischen Juden und Nichtjuden Gemeingut Aller werde. Daß es wieder komme, wie es vor Jahrhunderten war: daß das Verbrechen der unnatürlichen Beivohnung wieder bestraft werde wie einst: bestraft werde mit dem — Tode. Hat ein Jude ein nichtjüdisches Mädchen entjungfert, dann sagt er, er habe das Mädchen „tot“ gemacht. Er meint damit: „tot“ für die Rasse, der die Geschändete angehört. Die vom Juden geschlechtlich gebrauchten nichtjüdischen Mädchen bleiben nicht nur rassistisch verdorben für immer, sie sind auch seelisch verloren. Daß dem so ist, das bestätigten die Opfer des Folterjuden Louis Schloß, des Kreuzigungsjuden Mauer und das bestätigen soeben wieder die Opfer des Magdeburger Mädchenschänders Hirschland. Würde der Stürmer es unterlassen haben alle ihm bekannt gewordenen Fälle der Rassenschändung der Öffentlichkeit aufzuzeigen, nie wäre sich das der Rassenverderbnis ausgefetzte deutsche Volk der furchtbaren Gefahr bewußt geworden. Die Stürmerarbeit aber hat dazu geführt, daß sich der Jude nicht mehr unbeachtet weiß und daß die kommenden Staatsgesetze, die das Blut und die Seele des deutschen Volkes vor der planmäßigen Zerstörung durch den Juden bewahren sollen, vom Volksbewußtsein getragen werden. Wo aber das Volksbewußtsein sich einer Gefahr entgegenstellt ist das Ende der Sieg.

Im Saarland



Im Saarland wird jetzt nachgeholt, was während der Besatzungszeit unterblieben war: Aufklärung des Volkes in der Judenfrage! Das Bild zeigt uns die Montage des ersten Stürmerkastens im Saarland. Der Kasten wurde gestiftet von den Angestellten der Verbandsleitung des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitnehmer an der Saar in Verbindung mit der Gefolgschaft der Firma Metzger (Schreinererei) und der Gefolgschaft der Firma Philippi, Saarbrücken.



Stürmerkasten in der Karlstraße in Berlin



Auf dem Jahrmart in Miesitz (Sachsen)

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Jud Silberberg der Gotteslästerer und Kirchenschänder

Im krassen Gegensatz zu den anderen großen, nicht-jüdischen Religionen, besteht das Fundament der jüdischen vorwiegend aus Haß, Rachsucht und Verspottung gegenüber allen Andersgläubigen.

Die fälschliche Bezeichnung „auserwähltes Volk“ war dem Judentum der Wegbereiter zu allen Kulturvölkern. Es konnte sich unter ihnen nur festsetzen, solange es ihm gelang, sein wahres Gesicht zu verbergen. — Die nicht-jüdischen Völker mußten über das Endziel der Juden, welches auf ihre Auszangung und Vernichtung hinarbeitet, hinweggetäuscht werden. — Wenn es die Interessen der Hebräer erfordern, gebietet es ihnen ihr Talmud sogar, den „Goyims“ zu schmeicheln, ihnen Liebe vorzuheucheln und sich höflich gegen sie zu stellen. (av. sofo.) Die Heuchelei gebar den „anständigen Juden“. Der Glaube an diesen anständigen Juden mit der „göttlichen“ Religion mußte in alle Erdteile hineingetragen werden. — Mit diesem Renommee ausgestattet, gelang es den Juden, ihre Unwürdigkeit zu verbergen und immer weiter in nichtjüdischen Gesellschaftskreisen Einlaß zu finden.

Das Märchen vom anständigen Juden trieb den Hebräern immer mehr Nationen und deren Fürsten in ihre Netze. Zu spät mußten sie meistens erkennen, daß sie das Opfer der verderbenbringenden, mit Teufelsgeist und Lüge gefügten jüdischen Rasse wurden. Einer Rasse, welcher von ihren Religionsstiftern die Verklavung und Ausraubung aller Nichtjuden anempfohlen wurde:

„Könige sollen deine Wärter und Fürstinnen deine Ammen sein. Mit dem Angesicht vor dir niederfallend, sollen sie dir huldigen und den Staub deiner Füße lecken.“ (Behoju melachim amnaim wechorosehem menikojajich apaim eretz jischachwu loch weavar reglajich jelechhu. Tefchojo 49/23.)

Je größer die Beute dieser talmudischen Raubzüge wurde, desto mehr schwoll der jüdische Hochmut und mit ihm die Verspottung der christlichen Religion an. Keine von deren Gebräuchen waren zu erhaben, um nicht vom Juden, seiner Religionslehre gemäß, gelästert und verhöhnt zu werden. Nicht nur in den Synagogen, sondern wenn es ihm die Verhältnisse und Beziehungen gestatten, feiert der Jude sogar in seiner Behausung seine Feste, welche in der Kirchenbesudelung ihren Höhepunkt erreichen. Glückselig ist er, wenn er die Verbrennung der Evangelien und des darin enthaltenen Gottesnamens bei seinen Einladungen markieren kann. Eingedenk der Worte des Talmudlehrers Rabbi Tarphon, welcher in seiner namenlosen Wut das Gelübde tat: „Ich will meiner Kinder beraubt sein, wenn ich die Evangelien nicht, wenn sie mir in die Hände kommen sollten, samt mit in ihnen enthaltenen Gottesnamen verbrennen würde.“ (hilchos schabbos.)

Eine besonders gottgefällige Tat (mizwo godol) ist es dem Juden, wenn er die Beauftragten des Herrn, die Pfarrer (galochim = Entblöhten) durch seinen Verpottungsumpf ziehen kann. — Nach Rabbi Msher, einem weiteren Talmudisten u. v. a. gehört das Kreuz zum Götzendienst. Ebenso der katholische Priester, sein Gewand, die Kirchengewänder und das Weihrauchfaß. Eine nicht zu beschreibende Freude (simcho) bedeutet es für den Hebräer, wenn es ihm unter der Maske des Kunstinteressenten gelingt, kirchliche Gegenstände zu erwerben.

Dem Juden Max Silberberg, einem im 19. Bezirk in Wien wohnenden Börsenschieber und Volksausfänger übelster Sorte, war so ein „Kunstkauf“ gelungen. Die Macht des den Nichtjuden abgegaumerten Geldes hatte ihm eine Stola, sowie mehrere antike Kelche der katholischen Kirche in die Hände gespielt. Dieser von Gott gesügte Zufall mußte nach echt jüdischer Weise gefeiert werden. Der Jude veranstaltete eine talmudisch ausgestattete Verpottungsfeier der christlichen Kirche. Mehr wie 50 Personen (alles Rassegenossen!) wurden zu dem Festessen (sute) eingeladen. Zum Ergötzen der Gäste deckte den in der „indischen Diele“ stehenden Flügel ein goldbestrichenes Mehlgewand. Damit noch nicht genug, vollführte das Judengesindel noch einen Freundentanz um den Tisch, bei welchem die Jüdin Silberberg zur Belustigung ihrer Rassegenossen eine Kirchenstola um ihre Maßschultern hüllte. Zum Abschluß saßen die schlemmenden Hebräer den Sekt aus den Kirchenkelchen!

Durch diese Handlung haben sie sich nach Talmudzusicherung einen Ehrensitz im Paradies (gan eden) erworben. (Es ist geboten, den Gott der Nichtjuden zu verpöten und zu lästern! Joro deo.)

Auch dieser Vorfall sollte in erster Linie den berufenen Verbreitern der christlichen Lehre, den Herren Pfarrern, zu denken geben. Jenen Priestern, die in ihrer mangelhaften Judenkenntnis sich immer noch schützend vor die „verfolgten Hebräer“ stellen zu müssen glauben. Anstatt sich für das von Christus verfluchte Judenvolk einzusetzen, sollten sie ihren Gläubigen immer wieder vor Augen führen, wie die Hebräer ihr Schlachtopfer (den Heiland)

von Richter zu Richter schleiften. Wie sie ihm noch in seinen letzten Todesqualen Worte des Hasses zuriefen!

Dieses „Haupt voll Blut und Wunden“ würde den Geistlichen heute noch zurufen: Sechartem beworaj — Gedenkter meiner Worte, die ich euch predigte: Der Vater der Juden ist der Teufel! Fritz Brand.

Jesus, der Arier

Du warst von uns'rem Fleisch und Blut — und nimmermehr von jüd'scher Rasse.

Das zeigt mir klar dein Geistesgut.

So spricht nicht Levi noch Manasse.

Julius Reiffinger.

Jüdische Eisläden in Berlin

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Durch die dauernden Provokationen der Juden in letzter Zeit erbittert, griffen in Berlin-Neukölln einige Volksgenossen zu einem Abwehrmittel, um die Juden an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen und ihnen zu zeigen, daß das Volk wach ist.

Ein paar in der Judenfrage aufgestellte SA.-Männer und Volksgenossen stellten sich in Neukölln vor jüdische Eisdielen (die in ganz Berlin wie Pilze aus der Erde schießen. Wie diese Juden die Konzession erlangten, bleibt noch zu ergründen), um die Volksgenossen, die in diese Läden gehen wollten darauf aufmerksam zu machen, daß der Inhaber Jude sei. Einige ließen sich unterrichten und gingen fort, um in ein deutsches Geschäft zu gehen, die anderen aber, und es waren nicht wenig, schämten sich nicht, ihr Geld trotz dieser Mahnung zum Juden zu tragen. Inzwischen hatten vor den jüdischen Eisdielen Kohn am Kottbuserdamm und Bernhard Schumann am Hermannsplatz sich große Ansammlungen gebildet, aus der Nase der Entrüstung über das Treiben der Juden und ihrer Handlanger laut wurden wie: „Die Juden sind unser Unglück! — Wer beim Juden kauft ist ein Volksverräter! — Wer dem Juden Geld gibt verkauft sein Volk!“

Nun bekamen es die Kinder des auserwählten Volkes mit der ganz großen Angst zu tun, da sie für ihr Gaunerleben fürchteten. Sie riefen selbst die Polizei, die schnell mit einigen Wagen anrückte. Interessiert beobachteten unsere Volksgenossen ihr Erscheinen in der Erwartung, der Jude würde mit seiner Mißpoke in Schutzhaft genommen oder aber sein Laden geschlossen werden. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als die Beamten sich gegen sie wandten und Zwangsstellungen vornahmen — man hatte doch nur die Schließung der Judensäden verlangt. Einige dieser Beamten vergaßen sich sogar soweit, daß sie einen an das Schaufenster angeklebten „Stürmer“ abriffen und zerknüllt fortwarfen und kleine Klebezettel mit Zeichnungen, die einen Juden nicht gerade

schmeichelhaft aber naturgetreu darstellten, mit vieler Mühe abtrakteten.

Ein typischer Fall ist das Unternehmen der Senta Reibach-Nuß — was sagt nicht alles dieser Name — sie unterhält zwei Eisläden, einen im Westen in der Neuen Ansbacher Str. 9, den anderen in Steglitz in der Wismarstraße. Wie die meisten dieser Geschäfte wird es im Sommer als Eisdielen und im Winter als Wänschenausflacherei betrieben.

Diese artvergeffene Person Senta R. ist eine Deutsche, die sich selbst aus der Volksgemeinschaft ausstieß, als sie sich mit dem Juden Reibach verheiratete. Umso schlimmer ist dieses Rasseverbrechen, als es erst 1933, also nach der Machtübernahme, geschah. Diese Frau hatte nun die Frechheit, sich bei der Ortsgruppe zu beschweren, weil Parteigenossen andere Parteigenossen darauf aufmerksam gemacht hatten, daß ihr Unternehmen jüdisch sei. Sie sei doch „Arierin“, also sei das Geschäft auch arisch.

Wir sind wie der Einsender der Meinung, daß es für jeden wirklichen Deutschen und insbesondere für jeden wirklichen Nationalsozialisten eine Herausforderung bedeutet, wenn in der Reichshauptstadt des Dritten Reiches Gemütmittel auf offener Straße von Juden (!!) an Nichtjuden verkauft werden. In Deutschland laufen noch viele alte Kämpfer herum, die immer noch keine bleibende und ausreichende Existenz sich zu verschaffen vermochten. Wie schwer ist es oft für sie, eine Konzession für einen öffentlichen Verkaufsstand zu erhalten. Der Jude hatte diese Möglichkeit in der Vergangenheit durch seine Fürsprecher spielend leicht zu erhalten verstanden. Wie sie es im Großen machten, das haben die Barmats, die Antiskers und Klarek's unzweifelhaft dargetan. Die Bestechung öffnete Tür und Tor. Wie aber ist es möglich, daß Juden (!) in so großer Zahl auch im Dritten Reich erhalten, was andere nicht bekommen? Wir erwarten von den Verantwortlichen in den Berliner Rathäusern, daß rasch und gründlich nach dem Rechten gekehrt wird. Der Stürmer.

Auf Montage in Barcelona



Das Bild zeigt zwei aus Deutschland geflüchtete „Edelkommunisten“. Sie sind gerade darüber einen Verkaufstand für antidemokratische Hefeschriften einzurichten. Auch ein Anti-„Stürmer“ ist darunter zu finden

Wer den Juden kennt, der kennt den Teufel!

Briefe an den Stürmer

Briefe aus dem Volke geben ihm Kraft / Briefe von Stänkerern nehmen ihm die Sei-

Jeden Morgen und jeden Mittag stapelt sich auf dem Redaktionstische des „Stürmer“ ein ganzer Berg von Zuschriften auf. Es sind dies Briefe aus dem gesamten deutschen Reichsgebiete. Hier schreibt ein Parteigenosse aus dem Schwarzwald. Dort ein Hitlerjunge aus Ostpreußen. Hier ein SA-Mann aus Westfalen. Dort ein Mütterchen aus dem bayerischen Hochland.

Runterbunt wie die Poststempel auf den Briefhüllen ist auch der Inhalt der Zuschriften. Es vergehen viele Stunden, bis die Briefe überhaupt gelesen sind. Dann aber teilt sie der Schriftleiter in zwei Hälften. Auf die eine Seite kommen jene Briefe, welche uns Freude gemacht haben, auf die andere jene, welche uns Ärger brachten.

Briefe, die uns Freude bereiten

Dies sind vornehmlich jene Briefe, die aus dem Volke kommen. Briefe, die uns die enge Verbundenheit unseres Kampfblattes mit dem einfachen Volksgenossen beweisen. Es ist nicht immer leicht, die einzelnen Sätze zu entziffern. Gar oft sind sie von zitternden Händen abgedruckt und vom Schicksal gehetzter Väter zu Papier gebracht. Gar oft sind sie von den Tränen sorgender Mütter benetzt und verwischt. Ihr Inhalt aber ist erschütternd. So spricht das einfache Volk! So denken und fühlen die großen Massen! Alltäglich lesen wir von den furchtbaren Nöten einzelner Volksgenossen. Von ihren Erlebnissen und Kämpfen. Von ihren Leiden und Freuden. Aus jedem Worte aber spricht die feste Zuversicht heraus:

„Der Stürmer wird uns helfen.
Er ist unsere Hoffnung!“

Neben diesen mehr persönlichen Briefen erhalten wir auch solche, die rein sachlich gehalten sind. Briefe, die auf die Ideen unseres Blattes, auf unseren Kampf eingehen. Sie sind uns am wertvollsten. Sie beweisen uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Sie sagen uns, daß wir vom Volke verstanden werden. Wir lernen aus diesen Briefen. Lernen täglich Neues hinzu. Und wenn unser Kampfblatt von Monat zu Monat vielgestaltiger wird, wenn es wächst in seinem Werte und seiner Verbreitung, so ist dies mit das Verdienst unserer Leserschaft. Sie gibt uns immer wieder die Kraft weiterzukämpfen gegen das Judentum und seine Anechte.

Schmähbrieife

Mitunter erhalten wir aber auch Briefe, die zu den bereits genannten in krassem Gegensatz stehen. Briefe, die üble Kritik üben. Briefe die eine fanatische Wut gegen uns und unseren Kampf offenbaren. Briefe, die so gemein geschrieben sind, daß das berühmte „Göy-Bitat“ im Vergleich dazu ein Bibelzitat ist.

Die Schreiber jener Briefe haben nur eine Absicht: Sie wollen den „Stürmer“ ärgern. Aber sie erreichen das Gegenteil. Sie bereiten uns ein köstliches Vergnügen. Und sie sollen heute erfahren, was wir mit ihren Briefen anfangen.

Wer den „Stürmer“ schon seit Jahren verfolgt, wird wissen, daß wir auch kritisierende und ablehnende Zuschriften veröffentlichen. Die Allgemeinheit soll ruhig erfahren, wie der „Stürmer“ gehaßt und beschimpft wird. Wie man sich in jüdischen Kreisen seiner ohnmächtigen Wut gegen den „Stürmer“ mit niederträchtigen Schmähbrieffen Luft macht. Freilich sind nicht alle Briefe dieser Art für eine Veröffentlichung geeignet. Manche von ihnen strotzen nämlich von unflätigen Ausdrücken. Diese Sorte von Briefen wandert in unser „Museum“. Das „Museum“ ist nun allerdings kein Monumentalbau mit Kuppeln und riesigen Sälen. Es ist nur eine Sammelmappe. Und in dieser Mappe sind die übelsten Schmähbrieife schön säuberlich geordnet. Wenn nun an irgend einem Tage durch die große Arbeitslast in der Redaktion eine gedrückte Stimmung herrscht, dann nimmt ein Schriftleiter das „Museum“ zur Hand und liest daraus vor. Liebt einige ganz besonders charakteristische Schmähbrieife. Briefe, die in Form, Inhalt, Schrift und Geruch ohne weiteres den Juden oder Judenfecht verraten. Und dann gibt es ein Gelächter, daß die Scheiben klirren. Das Lachen ist aber eine glänzende Arznei gegen Arbeitsmüde und Müdigkeit. Wenige Minuten später sitzen wir wieder an unseren Arbeitstischen und schaffen mit neuer Begeisterung und Freude. Und diese Freude

haben uns jene gebracht, welche glaubten, uns durch Schmähungen ärgern zu können!

Briefe, die uns ärgern

Unwillkürlich fragt man sich: „Gibtes dann überhaupt noch Briefe, die den „Stürmer“ ärgern können?“ Jawohl! Und nicht zu knapp!

Anonyme Briefe

Alltäglich erhält der „Stürmer“ Briefe, deren Schreiber zu feige sind, ihren Namen zu nennen. Mit bewegten Worten klagen sie über die „Verkommenheit“ ihrer persönlichen Feinde und Geschäftskonkurrenten. Aber sie sind so niederträchtig, daß sie nicht den Mut aufbringen, ihre Anschuldigungen mit ihrem Namen zu decken. Solche Briefe wandern restlos in den Papierkorb. Wenn die anonymen Schreiber wüßten, mit welcher „kräftigen Kosenamen“ ihre Ergüsse zerrissen werden, so würden sie ihr trauriges Handwerk bald aufgeben.

Riesenbriefe

Neben den anonymen Briefen erhält der „Stürmer“ fast täglich sogenannte Riesenbriefe. Dieselben sind schon äußerlich an einem 3-4fachen Briefporto erkenntlich. In diese Briefpakete geht der Schriftleiter immer mit schlechter Laune heran. In den meisten Fällen bestätigt sich sein Mißtrauen sogleich. Ein ganzer Wust von schlechtgeschriebenen Einzelbriefen, schmutzigen Aktenstücken und zerfetzten Rechnungen flattert auf den Redaktionstisch. Ein kurzes Begleitschreiben lautet ungefähr so:

„Lieber Stürmer! Anbei eine ganz große Sache. Es ist dringend nötig, daß sie schon in der nächsten Nummer veröffentlicht wird.“ Auf deutsch heißt dies: „Lieber Stürmer! Da hast du eine Portion von Brocken. Schau zu, wie du zurechtkommst!“

Und wenn sich dann der Schriftleiter in mühevoller Arbeit durch dieses wirre Zeug durchgebissen hat, muß er regelmäßig feststellen, daß die ganzen Angelegenheiten nichts anderes sind als Ergüsse irgend eines Stänkerrers. Solche Briefe sind dem Stürmer ein Greuel! Sie nehmen uns kostbare Arbeitszeit weg und sind doch viel bedeutungsloser, als der Einsender immer annimmt.

Bittbriefe

Einen großen Raum im täglichen Einlauf nehmen die sogenannten Bittbriefe ein. Solange diese Briefe berechtigt sind und tatsächlich in das Arbeitsgebiet des „Stürmer“ einschlagen, sei gegen sie nichts eingewendet. Aber dies trifft zumeist nicht zu. Da kommen z. B. Briefe, die eine rein örtliche Parteiangelegenheit betreffen. Wir müssen das ganze Zeug durchlesen und dann erklären:

„Mein lieber Pg.! Für solche Dinge ist doch ausschließlich Deine Kreis- oder Gauleitung zuständig. Warum wendest Du Dich nicht dorthin?“

Andere Briefe wieder bitten uns um Auskünfte, die so kompliziert sind, daß wir die Hilfe mehrerer Ermittlungsbüros in Anspruch nehmen müßten. Wieder andere fragen nach dem Arientum von Firmen und fügen eine Liste von 10-20 Namen an! Die Einsender dieser Briefe scheinen keine Ahnung zu haben von der Arbeitslast, welche eine Schriftleitung zu bewältigen hat. Sie plagen uns mit fernstehenden und abwegigen Dingen und nehmen uns für wirklich produktive Arbeiten die Zeit.

Prozeßbriefe

Die unangenehmsten Zuschriften aber sind jene, die wir mit dem Namen „Prozeßbriefe“ getauft haben. Es ist ganz klar, daß bei bedeutsamen Vorkommnissen die Beweisführung mittels Belegstücken notwendig ist. Dagegen sei auch nichts eingewendet. Wir wenden uns nur gegen jene, die da glauben, der „Stürmer“ wäre nur dazu da, ihnen wieder aus der Klemme zu helfen. Seit 13 Jahren mahnt der „Stürmer“: „Handelt nicht mit den Juden! Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!“ Seit 13 Jahren mußten es alle Volksgenossen gehört haben. Viele aber wollten nicht hören. Sie lachten über den „Stürmer“ und blieben Judenfechte. Und siehe, eines Tages mußten sie die Verborbtheit des Juden am eigenen Beibe verspüren. Sie wurden betrogen nach den Richtlinien, die der Jude aus seinem Gesetzbuch, dem Talmud, empfängt.

Und nun soll der „Stürmer“ helfen!

Nun soll er sich jener annehmen, die bis vor kurzem über ihn spotteten. Die ihn als übles Heßblatt bezeichneten! Fürwahr eine saubere Gesinnung! Es möchte einem der Ekel aufsteigen über jene, die im „Stürmer“ nur das Mittel zu dem Zwecke sehen, ihre Niederracht zu bereinigen und sich möglichst schablos zu halten.

Ausblick

Es ist für uns eine beglückende Feststellung, daß die angenehmen Briefe die unangenehmen weit übertreffen. Der „Stürmer“ wünscht, daß dies auch weiterhin so sei. Wenn die Leser unser Kampfblatt nicht nur überfliegen, sondern genau studieren (!), dann werden sie erst erfahren, was eigentlich der „Stürmer“ will. Dann werden sie erkennen, ob ihre Zuschriften dem „Stürmer“ und damit dem ganzen Volke nützen oder ob sie unsere Arbeit an der Lösung des größten Problems aller Zeiten hemmen,

an der Lösung der Judenfrage.

Ernst Diemer.

Eingeschlagene Scheiben



In Hagen (Westfalen) wurden kürzlich die Scheiben des Stürmerkastens eingeschlagen. Am nächsten Tag war darunter auf einem Plakat zu lesen: „Sind solche Schweine auch Volksgenossen? In welchen Reihen sind sie wohl zu finden??“

Und wer steht, sehe zu,
daß er nicht falle



Siehe gesehen die Liste von die Prominenten, denen sie haben entzogen das Staatsbürgerrecht? — Und dabei senn mer grade in der letzten Zeit wieder so schön frech geworden

Der Stürmer kommt aus dem Volke, darum hat er das Volk!

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Das Urteil von Weklar

Jeder weiß: wenn sich ein Dackel mit einer Bulldogge geschlechtlich vereint, dann werden weder Dackel noch Bulldoggen daraus, sondern ein Mischprodukt von Dackel und Bulldogge. Beim Menschen ist es nicht anders: wenn ein weißer Mensch sich geschlechtlich mit einem schwarzen oder gelben vereint, dann entstehen aus solcher Beiwohnung keine weißen, gelben oder schwarzen Menschen, sondern Mischlinge.

Vereinigen sich Nichtjuden und Juden, dann geschieht das Gleiche, es entstehen Bastarde (Mischlinge). Würde sich nun das deutsche Volk mit Juden wahllos mischen, dann gäbe es gar bald kein schöpferisches, groß denkendes und heldisch handelndes deutsches Volk mehr. Das Ende wäre eine Verjudung, d. h. eine Verzögerung an Leib und Seele. Das wußten unsere Vorfahren, weshalb sie die Vermischung deutscher Volksgenossen mit Fremdrassigen mit dem Tode bestrafen. Diese strenge Kernhaltung fremdrassigen Blutes hat das deutsche Volk bis in die Gegenwart herein als deutsches Volk zu erhalten vermocht.

Aber der von den Juden gezüchtete Geist des Liberalismus, des Marxismus und der weifenlosen Internationalität erzeugte auch im deutschen Volk im letzten Jahrhundert den Nährboden der Entartung. Während man beim Vieh peinlich darauf bedacht war einen Stammbaum zu schaffen und Rassezucht zu treiben, ließ man die blutschänderische Betätigung zwischen Juden und Nichtjuden nicht nur geschehen, man förderte sie sogar planmäßig. Staatlicherseits durch Erteilung der Gleichberechtigung für den fremdrassigen Juden und kirchlicherseits durch Vornahme der Taufe. Damit befanden wir uns auf dem Wege der völligen Auflösung und geschlechtlichen Vernichtung der germanischen deutschen Volksgemeinschaft.

Der Nationalsozialismus hat durch seine Machtübernahme die Möglichkeit geschaffen, diesem, gegen den Zweck der Schöpfung wirkenden Zustand, ein Ende zu bereiten. Noch sind die rassischschädlichen Gesetze nicht geschaffen! Noch ist es dem Juden nach dem Buchstaben vorhandener Gesetze möglich, durch außereheliche oder eheliche Beiwohnung deutsche Frauen und Mädchen blut- und rassischschänderisch zu mißbrauchen. Aber schon allein die Schaffung eines Staates nach nationalsozialistischen Grundsätzen läßt erkennen, wie das neue Rechtsleben zwangsläufig entscheiden muß.

In Weklar wurde soeben ein Gerichtsurteil gefällt, das sowohl durch seine Erstmaligkeit als auch durch sinnvolle Klarheit große Beachtung finden muß und finden wird. Der Anlaß zu diesem aufsehenerregenden Gerichtsurteil war folgender: ein artvergeßener Deutscher aus Mundersbach im Kreis Weklar unterhielt mit einer Jüdin ein Liebesverhältnis und wollte sie nun heiraten. Der Standesbeamte in Hohenfolms lehnte es ab, das Aufgebot zur Schließung der rassenschänderischen Ehe zu bestellen. Daraufhin klagte der artvergeßene Deutsche. Das Amtsgericht von Weklar wies die Klage ab und gab dazu folgende Begründung:

Gründe: Der Antragsteller, der nach seinen eigenen Angaben deutschen Blutes ist, unterhält seit dem Jahre 1930 ein Liebesverhältnis mit der Jüdin Martha Mayer aus Dithosen und hat ihr die Ehe versprochen. Am 26. Mai 1935 beantragt er bei dem für seinen Wohnsitz zuständigen Standesamt in Hohenfolms unter Vorlage der erforderlichen Standesurkunden das Aufgebot der Eheschließung zwischen ihm und der Martha Mayer. Der Standesbeamte lehnte den Erlaß des beantragten Aufgebotes ab mit der Begründung, zur Eheschließung zwischen einem deutschblütigen Manne und einer Jüdin könne er als Nationalsozialist keine Amtshilfe leisten.

Der Antragsteller beruft sich darauf, daß die Weigerung des Standesbeamten in den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Grundlage finde, und hat beantragt, den Standesbeamten anzuweisen, das begehrte Aufgebot zu erlassen.

Es ist richtig, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Eheschließung zwischen einem deutschblütigen Manne und einer Jüdin nicht verbieten. Dieser formalgesetzliche Zustand vermag aber den Antrag des Antragstellers nicht zu stützen.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland sind die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung zugleich die Grundlagen für den völkisch-staatlichen Neuaufbau des Deutschen Reiches geworden.

Dieser wird durchgeführt und im Tiefsten getragen aus der Erkenntnis der unlöslichen naturgesetzlichen

Einheit von Rasse, Seele und Recht. Die Wiederbefreiung des deutschen Menschen von allen schädigenden Einflüssen artfremder Rassen, die Wiedererstarkung der deutschen Seele und ihre Heinerhaltung für alle Zukunft ist hierbei das unverrückbar höchste Ziel. In dieser völkisch gerichteten Grundhaltung wurzelt das Rechtsdenken und die Rechtsfindung im neuen Deutschland ebenso wie das bereits vorliegende Gesetzgebungswert des Dritten Reiches. Hierfür sind u. a. insbesondere das Gesetz zur Vereinigung des Berufsbeamtentums nebst Durchführungsverordnung, sowie das Reichserbhoheitsgesetz, das Gemeindeverfassungsgesetz und das Wehrgesetz die eindeutigsten Befundungen.

Diese grundlegenden Gesetze sind durchdrungen von der Einsicht in die seelisch und körperlich schädigenden Wirkungen der Blutsmischung deutschstämmiger Menschen mit Angehörigen artfremder Rassen oder Blutsgemeinschaften, insbesondere mit Juden.

Sie erstreben folgerichtig das Ziel, die durch Rasse- und Blutmischung eingetretene Entartung des deutschen Volkes nach allen Richtungen hin zu bekämpfen. Diesem auf allen Gebieten der Gesetzgebung wie auch in dem gesamten amtlichen und halbamtlichen Schrifttum des Staates und der NSDAP. zutage tretenden Streben

wäre es ein Schlag ins Gesicht, wollte der nationalsozialistische Staat gleichzeitig weiterhin Ehen zwischen Deutschblütigen und Juden zulassen.

Der Einwand, daß trotz alledem solche Mischungen bisher gesetzlich noch nicht verboten seien, schlägt nicht durch. Dieser Einwand entspringt typisch jüdisch-liberalistischem Moral- und Rechtsdenken. Letzteres hatte mit dem Grundsatz: „Was nicht verboten ist, ist erlaubt“, deutsches Recht und deutsche Sitte bereits fast völlig instinktilos und wurzelloder gemacht. Nationalsozialistische — d. i. arteigene — Rechtsanschauung hat demgegenüber wieder das artgemäße Gesetz des Sollens auferichtet als Anforderung an jeden einzelnen: Seine innere Haltung und seine äußere Lebensführung allein auf das Wohl seines Volkes auszurichten und dessen Belangen sich unterzuordnen. Dieser Satz ist bindendes, geltendes Recht des Dritten Reiches, und, wie oben dargelegt, bereits in grundlegenden Gesetzen eindeutig zum Ausdruck gekommen. Mit diesem Rechtsatz steht die Eheschließung eines deutschblütigen Mannes mit einer Jüdin in unlöslichem Widerspruch. Eine solche Eheschließung kann daher nicht mehr zugelassen werden und der Standesbeamte hat mit Recht den Erlaß des von dem Antragsteller begehrten Aufgebotes abgelehnt. Der Antrag des Antragstellers, den Standesbeamten zum Erlaß des begehrten Aufgebotes anzuweisen, war daher, wie geschehen, abzulehnen.“

Wer dem Dritten Reich mit seinen staats- und rassenpolitischen Zielen im Herzen angehört, der muß sich freuen

1. über jenen Standesbeamten, der seine nationalsozialistische Gesinnung entschlossen durch die Tat unter Beweis stellte durch Verweigerung des Eheschließungsscheines und

2. über das mutige Urteil des Amtsgerichtes von Weklar, in dessen Begründung sich ein Weistum offenbart, das schon recht bald Gemeingut für alle noch kommenden Rechtsfindungen sein sollte.

Wir sind überzeugt, daß jenes Urteil, das der formalen Gesetzgebung des Staates entschlossen voranging, auch seine heimlichen Hasser und Bekritler finden wird. Noch sind die Judenknechte nicht ausgestorben und restlos ungefährlich gemacht. Noch treiben sie ihr heimliches Unwesen selbst dort, wo man es nicht mehr sollte für möglich halten können. Selbst mit dem braunen Kleid der Kämpfer wußten sie sich zu tarnen. Jawohl, wir sind überzeugt, selbst in hohen Staatshäusern mag es noch Leute geben, die das Urteil von Weklar nicht begreifen können, weil sie es nicht verstehen — dürfen.

Aber eines wissen wir: der Geist von Weklar ist nicht mehr tot zu machen. Er lebt, weil seine Richter leben. Ihm allein gehört die deutsche Zukunft.



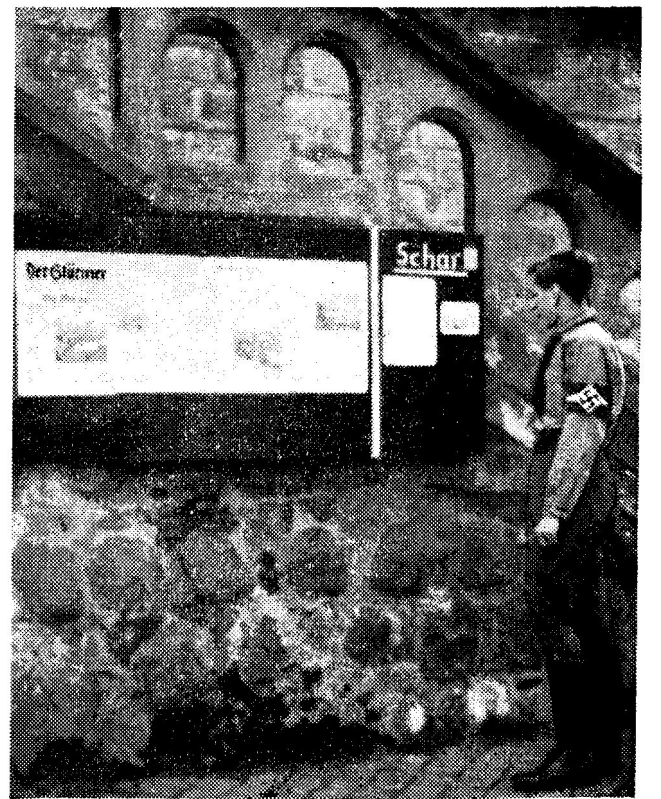
Stürmerkasten in Laupheim



Stürmerausgang in Benzheim (Bergstraße)



Stürmerkasten im Harzstädtchen Seesen
In Köln



Hilfjugend in der Front

Lieber Stürmer!

Seit Januar dieses Jahres beigen wir eine schwarze Tafel, an der wir Dich regelmäßig anhängen. Gerade uns Hitlerjugend ist es eine besondere Freude, den Juden, der doch ein Parasit am deutschen Volke ist, zu bekämpfen. Und an diesem Kampfe hilfst Du uns mit.

Heil Hitler!

H. Willtarpf, Scharführer.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Wie die Juden lügen!

Aus dem Sudeltopf des „Weltblattes“

Den Juden und ihren Knechten geht die Aufklärungsarbeit des Stürmers schwer auf die Nerven. Die Juden leben immer noch in der Hoffnung, es könnte ihnen gelingen ihre in Deutschland verlorene Machtposition durch klug berechnetes und abwartendes Verhalten zurückzugewinnen. Diese Hoffnung muß sich aber im gleichen Maße vermindern, als das Wissen von der Judenengefahr im deutschen Volke wächst. Dieses Wissen aber hält unvermindert an. Die Leser des Stürmers nehmen täglich zu und demgemäß auch die Antisemiten, die Judengegner. Im Stürmer sieht das internationale Judentum eine antisjüdische Waffe von nie dagewesener Volkstümmlichkeit. Ihr wirksam zu begegnen ist darum die stete Sorge der Führer des jüdischen Volkes. Sie versuchen dem Stürmer beizukommen durch politisch noch nicht restlos „gleichgeschaltete“ Kanäle im Lande und außerhalb des Reiches, durch Inanspruchnahme einer feilen Presse und gewisser Gesandtschafts- und Botschaftsbereiche, die heute noch die Repräsentanten des vergangenen jüdenienerischen Systems beherbergen. Es bleibt einer kommenden Zeit vorbehalten, diese letztere Sachlage entsprechend zu kennzeichnen. Wie man von „außen“ her die öffentliche Meinung zu beeinflussen sucht, hat in diesen Tagen das endliche Verbot der „Basler Nachrichten“ und dessen Begründung dargetan. Wie man durch Pressenachrichten auch die Stürmerarbeit erschweren oder ausschalten möchte, das wurde kundgemacht durch eine von A bis Z erfundene Meldung des in Wien erscheinenden sogenannten „Weltblattes“, die ihren Weg durch die ganze übrige ausländische Judenpresse machte. So läßt sich die „The New York Times“ vom 2. 6. 35 aus Wien berichten:

„Wien, 1. Juni. Es wird berichtet, daß Kriegsminister W. v. Blomberg Julius Streicher ein Versprechen abgenommen hat, ab heute innerhalb 6 Wochen sein antisemitisches Blatt Der Stürmer, nicht mehr erscheinen zu lassen, so wird vom Weltblatt berichtet. Dieses Blatt hat Zugang zu privaten Informationsquellen in der Oesterreichischen Kanzlei.“

Dem Weltblatt zufolge hat General v. Blomberg mit Herrn Streicher und Propagandaminister Dr. Goebbels eine Unterredung gehabt im Propagandaministerium und das sofortige Verschwinden des Stürmers verlangt, da die Aufhebung der Bevölkering gegen die Juden auswärts einen solchen schlechten Eindruck gemacht habe, daß man sagen könne, daß etwaige daheim erzielte Vorteile in gar keinem Verhältnis dazu stünden.

Herr Streicher, der wegen seines cholertischen Temperaments bekannt ist, soll in seiner Wut auf den Tisch geschlagen und so laut geschrien haben, daß man ihn im Vorraum und in den Nebenräumen hörte: „Meine Zeitung wird nie aufhören, solange nicht der letzte Jude an einem Baum hängt.“

Dr. Goebbels versuchte zu beruhigen, wie berichtet wird, General v. Blomberg bestand aber energisch auf seinem Verlangen und schrie seinerseits Herrn Streicher an: „Sie scheinen zu vergessen, daß der Tag kommen kann, an dem die Reichswehr stärker ist als Sie.“ Herr Streicher soll dem Druck der Reichswehr nachgegeben haben und sich damit einverstanden erklärt haben, seine Zeitung nicht mehr erscheinen zu lassen.“

Dieses Erzeugnis eines jüdischen „Weltblatt“-Gehirns zeugt von dem Wunsche, den Juden und Judenknecchte in sich tragen. Es wäre ihnen erwünscht, wenn sich politisierende Generale fänden, die bereit wären das zu tun, was gewisse andere Leute nicht oder nicht mehr zu tun wagen. Die Juden würden es gerne sehen, wenn eine Persönlichkeit von der Bedeutung eines Reichskriegsministers dazu verhelfen würde, daß der Motor der jüdengegnertischen Volksbewegung abgestellt und endgültig ausgeschaltet würde. Daß der Jude es überhaupt noch wagt, an die Erfüllung solcher Wünsche zu glauben, das hat seine Gründe. In gewissen Staatsstellen des Dritten Reiches leben (wie schon bemerkt) heute noch Abkömmlinge der vergangenen jüdenienerischen Zeit, die vorsichtig, aber für den Kenner dennoch merkbar genug, nach wie vor die Sache des Juden betreiben. Dieser Clique von Volksverrättern ist es willkommen, mit dem Hitlergruß tauschen und mit der Miene eines Vogenbruders tarren zu können.

Ein noch kommendes Reinemachen wird auch sie einmal dorthin fegen, wohin sie gehören.

Der „The New York Times“ scheint die Meldung des Wiener „Weltblattes“ doch zu komisch vorgekommen zu sein, denn am gleichen 1. Juni, an dem sie die Auslassung des „Weltblattes“ nach Amerika kabelet, gibt sie folgendes bekannt:

„Berlin, 1. Juni. Der Bericht aus Wien wegen der Unstimmigkeiten zwischen Streicher und von Blomberg wird hier nicht bestätigt und es sind darin übrigens einige unzusammenhängende Unwahrscheinlichkeiten. Es ist wahr, daß Herr Streicher verschiedentlich in Berlin war, wahrscheinlich aber mehr in Zusammenhang mit der Erweiterung seiner Tätigkeit, als mit einer Verminderung. Daß übrigens General v. Blomberg den Propagandaminister besucht haben soll zu diesem Zweck, erscheint zweifelhaft. Es liegt kein Anzeichen vor, daß Herr Streicher sich nicht mehr der höchsten Gunst erfreue.“

Ja, Nachtigall, wir hören Dich — laufen! Wir kennen den Zweck Deines unermüdeten Singens. Singe nur zu! Die, von denen Du haben möchtest, daß sie Dir helfen, können es nicht mehr. Es ist zu — spät. — — —

Jud und Christ

Ein Schauspiel der Schande

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, es sei die Pflicht der Juden alles Christliche zu verhöhnen, zu verspotten und gegebenenfalls auch auszurotten. So lange die Juden in einem Volke noch nicht die ganze politische Macht in Händen haben, halten sie es mit dem Verspotten und Verhöhnern. Der jüdische Zeichner Grosz, der Christus mit einem Mantelkorb und Kommissstiefeln am Kreuze hängend darstellte, betrieb die Verhöhnung und Verspottung des Christentums. In Sowjetrußland, wo die Juden die staatliche Macht in Händen haben, wurden die Kirchen niedergebrannt, zu Pferdegeställen herabgewürdigt und die Priester ermordet oder in die Verbannung geschickt.

Wenn sich die Juden aber in Gefahr sehen, dann finden sie es für richtig, sich mit denen zu verbinden, denen sie in Wirklichkeit die Vernichtung wünschen. In Deutschland ist die offene Judenhererschaft gebrochen worden. Die Juden sehen ihre Zukunft in diesem Lande in Frage gestellt. Und so kommt es, daß wir in der Londoner jüdischen Zeitung „The Jewish Chronicle“ vom 26. 4. 35 lesen können:

„Das Christentum und das Judentum müssen, da sie so in ihren Grundlagen angegriffen werden, zusammen stehen oder fallen. Wenn das Judentum zerstört werden sollte, würde das Christentum sehr geschwächt. Es besteht in der Tat keine Gefahr für solche vollständige Katastrophe. Die Juden haben die Zusiche-

Rassenschänder in Gleidingen?

Im Landkreis Hildesheim liegt ein nettes Dorf namens Gleidingen. Schon seit langen Jahren wohnen in diesem Orte viele Vieh- und Handelsjuden. Gleidingen ist sonst ein Dorf mit guten Erbhöfen, die sich schon lange in einer Familie von dem Vater auf den Sohn vererbt haben. Erbhöfe, in denen echtes Niederfachsentum gepflegt wird.

Man wird es verstehen, daß es die bluts- und rassebewußten Volksgenossen als lästig empfinden, wenn hier noch so viele Juden hausen. Die Bewohner sind auch wirklich nicht von den „Segnungen“ des „ausgewählten Volkes“ verschont geblieben. Man kann in letzter Zeit beobachten, daß die Judenbuben mit blonden, echt niederländischen Mädchen Verhältnisse anbahnen. Es ist furchtbar, wenn dem deutschen Volke das reine Blut verloren geht. Wir rufen die ganze Gleidinger Bevölkerung zu einmütigem und flammendem Protest auf! Laßt es nicht zu, daß eure Töchter von Juden angefaßt werden! Die artvergeßenen Mädchen aber fordern wir auf, sich zu besinnen, und schlenmigt von den Fremdrassigen abzulassen! Deutsche Mädchen von Gleidingen! Lebt regelmäßig den Anschlag in dem „Stürmer“-Kasten, den die Ortsgruppe der NSDAP. in der Mitte Eures Dorfes aufgestellt hat. Denkt daran, daß der Talmud auch für die Gleidinger Juden gültig ist! Und in diesem jüdischen Gesetzbuch steht geschrieben, daß Nichtjuden als Vieh zu behandeln sind.

rung ihrer Unvergänglichkeit (!!), wenn sie sich selbst treu bleiben. Die Christen wissen, daß ihre Wahrheiten die Folterkammer überlebt haben, die Arena und den Scheiterhaufen. Aber weder vom Christentum noch vom Judentum wird es verlangt, daß sie passiv warten sollen, bis Unglück über sie und die Welt hereinbricht. Sie haben beide die Waffe des Wortes. Sie müssen sie gemeinsam in ihrer gemeinsamen Sache gebrauchen, getrennt für ihre eigenen unterschiedlichen Wahrheiten, wenn diese für grundlegend gehalten werden.“

Wer dies liest, weiß nun, warum reiche Juden in Amerika Geld spenden für das „unterdrückte“ Christentum in Deutschland. Und er weiß auch, warum eine gewisse Begehrtheit das jüdische Volk (das von Christus einst verflucht wurde) als das „ausgewählte“ Volk von den Kanzeln herab lobt.

Jüdische Scheinkultur

Das jüdische Volk ist bei allen scheinbaren intellektuellen Eigenschaften ohne jede wahre Kultur. Besonders ohne jede eigene. Was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 331.

Sprichwörter

Volkessstimme ist Gottesstimme! Das Volk überantwortete seine Erkenntnisse den nachfolgenden Geschlechtern in Sprichwörtern. Sprichwörter sind Wahrwörter. Nachfolgende Sprichwörter über die Juden wurden im Jahre 1899 auf Postkarten verbreitet:

- Duld' nicht, daß der Jude sich Deutscher nennt, Sonst ist's mit dem deutschen Ruf am End'.
- Hat der Jude des Rechtes Pflüge, Geh'n die Christen schlimme Wege.
- Wer will die Juden bekehren? Es ist zum Lachen. Wer will aus Wölfen Lämmer machen?
- Wenn Judenblut sich mit anderem mischt, So wird der Jude aufgeschrikt.
- Der Jude schmeichelt, der Jude heuchelt. Pfui! über das Weib, das solchem anhängt.
- Wo die Juden angeben den „feinen Ton“, Ist Ehre, Scham und Vernunft entflohn.
- Wer seinen Freund bei Juden sucht, Der sei verachtet und verflucht.
- Die Juden sind auf der Menschheit Rücken Was auf dem Hund — Floh, Wanz und Mücken.
- Wo die Juden gut bei Hofe steh'n, Da ist's um Bürger und Bauer geschah'n.

- Ein Judenfreund ist kein Menschenfreund, Es sei denn, daß er beides in Dummheit vereint.
- Judentrug und Judenplag Währen bis zum jüngsten Tag.
- Die Judenpest zieht von Land zu Land, Macht blühenden Acker zu dürrem Sand.
- Zum Judentalent bringt's Jedermann, Der nur keinen Felsen Gewissen han.



Das von dem Juden Julius Kahn in Frankfurt a. M. angezündete Haus

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Bauernfreund will das Armenrecht

Die Leser des „Stürmer“ kennen den August Bauernfreund von Fürth. Dieser Jude war nie ein Freund der Bauern, aber ein Schieber und Betrüger großen Stils. Sein Aufstieg vom kleinen Viehflächter und Schächter zum Besitzer einer großen Konservenfabrik ist der eines typischen Talmudjuden. Nur wer die Gaunergehabe des Talmud-Schulchan aruch so in die Praxis umsetzen kann, wie es August Bauernfreund tat, vermag im Verlauf weniger Jahre zu werden, was jener Jude war.

Eine polizeiliche Hausdurchsuchung hat Bauernfreund das Genick gebrochen. Es stellte sich heraus, daß er auf der einen Seite sich äußerlich der sogenannten „Deutschen Volkspartei“ verschrieb, andererseits aber durch seinen im Betrieb beschäftigten Neffen Karl Lehmburger die Kommunisten und Bolschewisten unterstützte. So mußte es kommen, daß das Reichsinnenministerium den Besitz des ins Ausland geflüchteten Juden Bauernfreund auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens beschlagnahmte. Was nun kommt, das bringt nur die Frechheit eines ausgekochten Talmudjuden fertig: in einem Schreiben aus Paris vom 22. März 1935 ersucht Bauernfreund um die Gewährung des Armenrechtes, zur Klage „gegen das Land Bayern“. Er macht ein Gesuch um Gewährung des Armenrechtes, obwohl er ein Riesenvermögen in der Schweiz und andern Ländern vorsorglich unterzubringen verstand. Und er macht ein Gesuch um Gewährung des Armenrechtes, obwohl die Entscheidung des Reichsinnenministeriums eine endgültige ist.

In dem Gesuch um Gewährung des Armenrechtes ist noch besonders bemerkenswert, daß Bauernfreund staatliche Behörden gegeneinander auszuspielen sucht. Er schreibt:

„Aus der meinem Bevollmächtigten Anfang 1935 in der Kanzlei des Reichsstatthalters Epp erteilten Auskunft, daß die für eine Anwendung des Gesetzes vom 14. Juli 1933 erforderlichen Feststellungen trotz schriftlicher Stellungnahme der Nürnberger Behörden bisher nicht hätten getroffen werden können, ergibt sich, daß auch bei Erlass der Beschlagnahmeverfügung meines Vermögens durch die Polizeidirektion Nürnberg-Fürth solche Gründe nicht vorgelegen haben können. Es liegt somit eine rein willkürliche Handlung vor.“

Gibt es eine größere Unverschämtheit, als wie sie hier zum Ausdruck kommt? Jud Bauernfreund behauptet, die Beschlagnahmeverfügung sei das Ergebnis eines Willküraktes, also unbegründet und sagt, in der Reichsstatthalterei sei ihm die gleiche Auskunft gegeben worden. Es kann nicht angenommen werden, daß sich in der Kanzlei des Herrn Reichsstatthalters v. Epp ein Beamter befindet, der die Amtshandlung einer anderen staatlichen Behörde in der von Bauernfreund angegebenen Weise desavouieren könnte. Es kann auch nicht angenommen werden, daß in der Kanzlei des Herrn Reichsstatthalters v. Epp ein Beamter sich zu Auskünften für einen Juden herzugeben vermöchte, die eine Auslegung möglich machen könnten, wie wir sie im Gesuche jenes nachgewiesenen Großdiebes und Staatsfeindes antreffen. Eines aber dürfte die Auslassung des Juden Bauernfreund an Gutem haben: es gibt Leute, die weder durch Veranlagung noch durch das Schicksal zu ernsterem Nachdenken über den Juden und jüdische Dinge veranlaßt wurden. Die Auslassungen des Juden Bauernfreund aber müssen selbst den bisher unberührt Gebliebenen zur Aufmerksamkeit zwingen. Wer Entscheidungen im Dritten Reiche zu treffen hat, muß neben sachlichem Können auch das rechte Gefühl für die Notwendigkeiten haben, die sich aus dem Bestehen des nationalsozialistischen Staates ergeben. Den Mangel eines solchen Gefühls vermag auch nicht das Tragen eines Parteiabzeichens wettzumachen. Ein Parteiabzeichen soll immer der Ausdruck einer wahrlich vorhandenen Gesinnung sein. Ohne erwiesene nationalsozialistische Gesinnung aber vermag der Beamte des Dritten Reiches nicht in der Tat Beamter zu sein. Wer im Dritten Reiche über Juden Entscheidungen treffen will, muß den Juden kennen und zum mindesten das ehrliche Streben haben ihn in seinem Wesen und in den Auswirkungen dieses Wesens kennen zu lernen. Der Fall Bauernfreund (und was drum und dran) ist ein typisches Lehrbeispiel für Leute, die vielleicht noch nicht einmal im Vorhof der Erkenntnis der Grundfragen des Nationalsozialismus sich befinden.

Mädchenschändung in Amerika

Organisiertes jüdisches Verbrechertum

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch wird den Juden gesagt, es sei ein dem Judentum wohlgefälliges Werk, wenn sie (die Juden) möglichst viele Nichtjüdinnen entjungfern, d. h. schänden würden. Daß die Juden dieses Verbrechergesetz in Deutschland getreu befolgen, das hat der „Stürmer“ seit 13 Jahren der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Er hat immer wieder darauf hingewiesen, daß die durch Juden betriebene Frauenschändung keine zufällige, sondern bewußte, überlegte ist. Nun kommt aus Amerika eine Nachricht, durch welche die Planmäßigkeit jüdischer Frauenschändung in besonders krasser Weise bewiesen wird.

„Die jüdischen Studenten in den Universitäten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, haben eine nationaljüdische Bewegung, genannt „Phi Beta Delta“ geschaffen. Deren Zweig in der Iowa Universität, Iowa City (Ia.) hat 23 Mitglieder. Der Zweck dieser weitverzweigten, ganz jüdischen Geheimverbindung, besteht in der Hauptsache in der Schändung arischer Mädchen, was sich wieder in der obigen Universität herausgestellt hat. Die verführten Mäd-

chen wurden in dem Vereinshaus des „Phi Beta Delta“ als Gemeingut (!) der Verbindung gehalten. Der Rektor Robert E. Niemi wollte daraufhin die Studentenverbindung seiner Universität auf, weigerte (!) sich jedoch, die Untersuchungen weiter zu führen, wie der Associated Pressbericht vom 9. April 1935 besagt.

Bereits vor sechs Wochen waren sadistische Einführungsmethoden der Verbindung aufgedeckt worden. Der Präsident der Universität, Eugene A. Gilmore, verbot die sadistischen Veranstaltungen, nachdem die Mütter der Gemarterten Beschwerde erhoben hatten.“

Der Nichteingeweihte wundert sich, daß die jüdischen Mädchenschänder nicht vor den Richter geholt werden. Wer aber weiß, daß es in Amerika viele hohe und höchste Richter und Staatsanwälte gibt, die der jüdischen Rasse angehören oder durch den Freimaurereid den Juden verpflichtet sind, ist keineswegs überrascht. Daß die Juden diese günstige Lage für ihre sadistischen Mädchenschändungsveranstaltungen entsprechend ausnützen, ist begreiflich.

Was man dem Stürmer schreibt

Lieber Stürmer!

Wenn ein alter Kavalleriegaul, der schon mit hängenden Ohren vor dem Steinkarren geht, wieder einmal das altgewohnte Signal blasen hört, dann spitzt er die Ohren und in das trübe Auge kommt ein Leuchten der Erinnerung. So ungefähr ergeht es mir, wenn ich den Stürmer lese, womit aber beileibe nicht gesagt sein soll, daß ich trübe Augen und Hängeohren hätte. Lieber Stürmer, ich stehe schon lange in dem Kampfe, den Du mit einem unvergleichlichen Fanatismus führst. Es wäre gar nicht ganz uninteressant, einmal festzustellen, wer im deutschen Blätterwald im völkischen Kampf der Nachkriegszeit den ersten Schuß abgefeuert hat. Vielleicht war es gar meine „Stolper Post“ im fernen Hinterpommern. In ihr brachte ich schon 1921 einen Leitartikel „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Er erzeugte im Lager der Juden und Judenknechte einen satanischen Haß gegen mich.

Wie nun ja aber meistens das Pferd den Hafer nicht kriegt, das ihn verdient, so hat man auch mich vom Streitrost zum Futter suchenden Karrengaul degradiert. Aber das macht nichts, wenn nur die Bewegung steht. Mergern kann es einen aber schließlich doch, wenn man sieht, wie alle die Geister, die früher von Juden und Marxisten die Aufträge entgegennahmen und höhnisch grinsend auf uns boykottierte Kämpfer herabzahn, heute wieder von Behörden und sonstigen Dienststellen Arbeiten erhalten. (Sehr richtig! Sch. d. St.) Sollte es nicht möglich sein, daß die die Druckarbeiten vergebenden Stellen ab und zu auch einmal einen kleinen Auftrag der alten Kampfdruckerei in Hinterpommern zukommen lassen?

Ich weiß, lieber Stürmer, Du hast Größeres zu tun als Dich mit diesem „Meinen Dreck aus Hinterpommern“ zu befassen. Aber meine Lage zwingt mich, Dir einmal mein Herz auszuschütten. G. B.

Jüdische Ärzte in Aachen

In Aachen herrschen immer noch Mißverständnisse darüber, welche Ärzte arisch bzw. jüdisch sind. Damit nun jeder Volksgenosse genauen Bescheid weiß, nenne ich hiermit sämtliche Aachener Ärzte, die jüdisch sind:

1. Dr. Ben Israel, Frib, Adalbertstr. 33,
2. Dr. Deutsch, Erich, Emnichstr. 186,
3. Dr. Dublon, Josef, Mariabühlstr. 31,
4. Dr. Feibes Erich, Wilhelmstr. 78,
5. Dr. Goldschmidt, Otto, Wilhelmstr. 62,
6. Dr. Kaufmann, Ernst, Hindenburgstr. 35,
7. Dr. Maas, Paul, Augustastr. 12,
8. Dr. Magnus, Hans, Maria-Theresia-Allee 13,
9. Dr. Mayer, Wilhelm, San.-Nat, Lagerhausstr. 12,
10. Dr. Oberländer, Otto, Hindenburgstr. 96,
11. Dr. Pollack, Frib, Mittelstr. 16,
12. Dr. Seelig, Leo, Baalserquartier Pängelerstr.,
13. Dr. Schuster, Richard, Aureliusstr. 10,
14. Dr. Spiegelberg, Antonie, Bollenerstr. 15,
15. Dr. Wallerstein, Otto, Kaiserallee 7,
16. Dr. Weinstock, Alma, Casinostr. 79.

Die Schande von Offenbach

In Offenbach a. M., Hermannstr. 8, betreibt der Tapezierermeister Franz Karl Biffert ein Tapezier-Geschäft. Die Eheleute Biffert haben sich zwei Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution nicht geschert, ihre älteste Tochter Maria Dorothea Biffert, Verkäuferin, geb. am 5. 11. 1911 zu Offenbach a. M. mit dem Vollblutjuden Herbert Strauß, Handlungsgehilfe, geb. am 28. 11. 1911 zu Sprendlingen (Rhein), wohnhaft in Offenbach a. M., Schopenhauerstr. 47, die Ehe eingehen zu lassen. Tochter und Eltern haben sich damit selbst gerichtet. Sie haben sich aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes ausgeschlossen. Dieser Verrat an Art und Blut wird weder der Tochter noch den Eltern Glück bringen. Auf solcher Schande lastet der Fluch. Den werden Maria Dorothea Biffert und ihre artvergeßenen Eltern sehr bald zu spüren bekommen.

Briefkasten

P. W., Nürnberg: Dem „Stürmer“ ist auch noch von anderer Seite mitgeteilt worden, daß die Lederer-Druckerei für ihren Spezialausdruck in Koburg Tischdecken bei der Judenfirma S. Levinger gekauft hat.

J., Nüdesheim: Der katholische Kaplan Leusler in Nüdesheim hat am Pfingstfest im Gottesdienst gegen den Stürmerkasten in der Kirchstraße gewettert. Laut Kontordat ist es den Geistlichen unterlagt, in der Kirche über Politik zu sprechen. Diese Kontordatsbestimmung gilt auch für den Kaplan Leusler. Im übrigen entspricht das, was der Kaplan sagte, nicht der Wahrheit. Der „Stürmer“ hat noch nie die katholische Kirche als solche verächtlich gemacht und in Mißkredit gebracht. Dies haben aber katholische Ordensschwärmer und Ordensbrüder getan, die Devisen über die Grenze brachten.

Frau Elise K., Bonn: Sie haben vollkommen recht. Wer absichtlich beim Juden kauft, ist ein Judenknecht. Besonders aber dann, wenn er als Vergelt vom nationalsozialistischen Staat ein schönes Gehalt bezieht.

D. P., Frankfurt: Hat die Ovel A. G. zur Herstellung einer von ihr neu konstruierten Zündeinzelampe ausgerechnet die Judenfirma Marx & Traub in Frankfurt ausfinden müssen? Hätte sich nicht auch eine deutsche Firma finden lassen?

Der aus Oesterreich stammende Jude Gleich hat in Berlin eine Motorenfabrik ausgemacht. Damit man den Juden nicht sieht, kauft die Firma auf den Namen des Werkmeisters Bender.

Koblenz: Es ist Tatsache, daß die Frau des Oberbürgermeisters W. vom Parteigericht aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, weil sie in einem jüdischen Kaufhaus Einkäufe getätigt hat. Bemerkenswert ist, daß der bejahte Oberbürgermeister in einem Mundschreiben seine Beamtenschaft vor dem Einkauf bei Juden gewarnt hat. Er gab in diesem Mundschreiben zur Kenntnis, daß er jeden Beamten, dessen Frau beim Juden kauft, entlasse. Man sieht daraus, in welcher unangenehme Lage ein Amtsträger der Partei geraten kann, der eine Frau sein eigen nennt, welche von der nationalsozialistischen Weltanschauung keine Ahnung hat.

Wiesbaden: Die Firma Gottlob Kurz in Wiesbaden und Jungsstadt ist in den jüdischen Besitz.

Frankfurt a. M.: Die Firma Luftheizungswerke Schwarzhaupt, Spieder & Co. Nachf. G. m. b. H. in Frankfurt, Mainzerlandstr. 193 ist ein deutsches Unternehmen.

Heinrichsfelde (Pommern): Oberinspektor Bey aus Heinrichsfelde schrieb an die DAF. einen Brief, in welchem er den „unständigen“ Juden Kronheim in Schutz nimmt. Der gleiche Kronheim mußte wegen seiner Unverschämtheiten in Haft genommen werden. Aus Sympathie für diesen Talmudjuden erklärt nun Oberinspektor Bey seinen Austritt aus der Deutschen Arbeitsfront. Wir hoffen, daß die vorgelegte Dienststelle des Herrn Oberinspektors daraus ihre Konsequenzen ziehen wird.

Ich aber kämpfe grundsätzlich nur für das deutsche Volk und für niemand anderes
Adolf Hitler

Sie ging am Juden zu Grunde

Im Jahre 1909 lernte Helene M. den Rechtsanwalt Dagobert Weyl, Düsseldorf, Scheurenstraße 27, kennen. Dagobert Weyl ist ein Jude. Helene M. war damals ein unerfahrenes, blutjunges Mädchen. Die Gefährlichkeit der jüdischen Rasse und ihre Verbrechergesetze, wie sie in dem jüdischen Geheimgehebuch Talmud niedergelegt sind, kannten zu jener Zeit nur wenige Auserlesene in unserem Volke. Helene M. glaubte, daß sie der Rechtsanwalt Dagobert Weyl heiraten werde. Davan hatte der Jude aber keinen Augenblick gedacht. Die Heirat eines Juden mit einer Nichtjüdin erwähnt der Talmud mit keinem Wort. Wohl aber steht im Talmud folgendes geschrieben: „Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Abodah Sarah 37 a.)

Als Helene M. die Ausichtslosigkeit einer Heirat mit dem Juden Weyl einsah, wollte sie mit einem deutschen Manne die Ehe eingehen. Das war im Jahre 1911. Der Jude Weyl aber drängte sich dazwischen. Er wollte seine Beute nicht so ohne weiteres fahren lassen. Er nötigte Helene M. das Versprechen ab, nie zu heiraten. Das gleiche Versprechen gab er ihr. So dauerte das rassenschänderische Verhältnis bis zum Jahre 1933. Es fand auch in den Kriegsjahren keine Unterbrechung. Der Jude Weyl hatte es nämlich verstanden, infolge einer angeblichen

Herzkrankheit sich vom Heeresdienst zu drücken. Im Jahre 1933 versuchte der Jude mit aller Gewalt, die Helene M. los zu werden. Sie war verblüht. Sie hatte um eines Juden willen ihre Jugend geopfert, ihr Glück verschert, ihr ganzes Leben verpfuscht. Helene M. wehrte sich verzweifelt gegen die Art, wie sie der Jude abschütteln wollte.

Der Jude Dagobert Weyl lernte 1934 eine Katharina Schöndeling geborene Unterhöffel kennen. Auch sie ist eine Nichtjüdin. Er hat sie im Jahre 1935 geheiratet. Die Ehe wurde in Aachen geschlossen. Die Helene M. hatte der Jude schnell vergessen. Sie lebte in bitterster Armut. Als Helene M. hörte, daß der Jude Weyl auf der Hochzeitsreise sei, stürzte sie sich in den Rhein. Sie wollte ihrem armseligen Leben ein Ende machen. Passanten zogen die Bewußtlose aus den Fluten. Sie lag mehrere Wochen im Krankenhaus zu Venrath. Der Jude Weyl weigert sich, ihr auch nur einen Pfennig Unterstützung zukommen zu lassen. Mitleid kennt der Jude nicht. Eine „Goia“ zu vernichten, ist dem Juden höchster Triumph. Helene M. wird noch einmal so enden, wie sie es schon vorhatte. So wie ihr ist es tausenden schon ergangen. Sie gingen am Juden zugrunde.

So sollten es alle Chemänner machen

Lieber Stürmer!

Sie veröffentlichen in Ihrer Nr. 25 ein Bild: „Auch diese junge Frau kaufte beim Juden“. Leider war es meine eigene Frau! Ich bin viel unterwegs und deshalb konnte ich nicht wissen, daß meine Frau zum Juden geht. Ich werde ihr es aber, wenn ich heimkomme, aufs strengste verbieten. Ich werde dafür sorgen, daß sie nie mehr beim Juden kauft.

SA wirbt für den Stürmer

Lieber Stürmer!

Der SA-Sturmabteilung II/155 hat den Abwehrkampf gegen Alljuda in Gronau (Westfalen) aufgenommen. In nächster Zeit werden dahier 5-6 Stürmerkämpfer zu sehen sein. Gerade in Gronau an der holländischen Grenze fühlt sich der Jude noch immer wie zu Hause. Ein Teil der Bevölkerung unterstützt ihn durch regelmäßige Einkäufe. Ein Jude z. B. ist so frech, daß er vor der Dienststelle des Sturmabannes sein „Nährfrämlchen“ aufstellte und Geschäfte zu machen versuchte. Ein zweitesmal ist er allerdings nicht mehr gekommen. Die SA in Gronau wird den „Stürmer“ in seinem Kampfe in jeder Weise unterstützen. Sie wird der Bevölkerung klar machen, wo der größte Feind unseres Reiches steht. Sie wird mithelfen das bedeutendste Problem aller Zeiten zu lösen: die Judenfrage. M.

Verkehrsvereine Deutschlands, Achtung!

Das „Gemeindeblatt“ ist offizielles Organ der jüdischen Gemeinden zu Berlin. Diese Zeitung pürscht sich z. B. an alle Verkehrsvereine Deutschlands heran, um Aufträge an Inseraten zu erhalten. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich bei diesem Blatte um eine rein jüdische Angelegenheit handelt!

Briefkasten

Breslau: Das skandalöse Verhalten des jüdischen Studentenrates Dr. Hermann Kober und seiner artvergeßenen deutschen Freundin Liesbeth Glied, wohnhaft Kronprinzenstraße 39, erregt seit Monaten öffentliches Mergernis.

Jülich: Der von Ihnen angebotene Sache liegt folgendes Geschehnis zugrunde. Als Jülich bereits gründlich von den Separatisten gereinigt war, meldeten sich 3 Juden zum „Abwehrkampf“. Sie wurden zum Kreisbahnhof gebracht, um nachzusehen, ob vielleicht dort noch Separatisten seien. Nach vielen Stunden kamen die drei jüdischen „Helden“ mit einem — Kanonen-Kanisch zurück. Sie waren so besoffen, daß sie nicht mehr imstande waren eine Meldung zu ertatten. Auf diese „Heldentat“ bildet sich der Juden-Deutscher Schnitzler heute noch was ein!

Kangsdorf (Kreis Zeltow): Sehr interessant! Die Jüdin Wolschnit erhält vom Winterhilfswert die gleiche Menge an Spenden wie die deutschen Volksgenossen. Darüber regt sie sich auf und will — noch mehr! So dankt der Jude die Wohltaten des Dritten Reiches!

Jever: Es war höchste Zeit, daß der jüdische Mädchenschänder Fritz Levy hinter Schloß und Riegel gesetzt worden ist. Wir begreifen allerdings nicht, wie es dem Juden gelingen konnte, zweimal aus dem Gefängnis zu entkommen. Jud Levy hatte erst im August 1934 ein 14-jähriges deutsches Mädchen in schamlosester Weise beleidigt. Durch das Urteil des Amtsgerichts ist Jever nun auf 5 Monate vor dem jüdischen Verbrecher sicher.

Frankfurt am Main: Eine deutsche Frau namens E. Müller schrieb uns, daß sie einem von den Juden geknechteten Mädchen ein Heim geben wolle. Wir können jedoch nichts unternehmen, weil Frau E. Müller vergessen hat ihre genaue Anschrift mitzuteilen.

Sooft: Wenn Sie von dem Juden Dr. Oppenheimer um 25 000 Mark betrogen worden sind, so wird und muß Ihnen das Gericht Gerechtigkeit geben!

Velen (Westfalen): Zu unserem Artikel „Judenknechte in Velen“ ergänzen wir, daß die genannte V.d.M.-Führerin ihres Postens nunmehr enthoben worden ist.

Hörden: Wirklich interessant! Nun haben die Hörden ihren zweiten Feuerwehrrückführer, den Juden Julius Maier gar zum Ehrenkommandanten ernannt! Da steht einem der Verstand stille!

Waldrach: Seit 13 Jahren kämpft der „Stürmer“ um die Befreiung des deutschen Bauern aus jüdischer Knechtschaft. Zum Danke dafür haßt der ehemalige Zenträmter Lorenz Meyer-Bauer unser Blatt. Wir wünschen diesem Volksgenossen nur 14 Tage die Spitze der jüdischen Macht haben in Rußland zu spüren. Wie bald würde er anders denken!

Florzheim: Eine Frau, welche durch rassenschänderischen Verschlaf einem Balthard das Leben gab, ist für unser Volk für immer verloren.

Burgsteinfurt (Westf.): Der Pfarrer von Leer fühlt sich durch den Artikel im Stürmer „Der Jude als Beichtvater“ betroffen. Er beicht sich bei der H.J. und fordert, daß auch sonst jede Gehässigkeit gegen die Juden vermieden werden müßte. Christus aber sagte einst von den Juden: „Ihr habt zum Vater den Teufel!“

Mimpar (bei Würzburg): Der Privatier Freund aus Versbach sollte sich ob seiner Judenfreundschaft schämen. Zum besonderen erregt sein Umgang mit dem üblen Talmudjuden W. Mayer-Mimpar öffentliches Mergernis.

Bad Ems: Das Kurhaus gehört dem Staate. Es ist uns unbegreiflich, wie man dort noch Juden dulden kann.

Wehr (Baden): Es ist klar, daß Sie einen Juden am Schalter nicht mit „Heil Hitler“ grüßen können. Wünschen Sie ihm ein sach „Gute Reise“ (auf seinem Wege nach Palästina).

Quadenbrück: Das Manufakturwarengeschäft Paul Kohlberg ist jüdisch. Kein Deutscher kauft bei ihm. Die dortigen zwei Tageszeitungen sollten sich schämen ein Sprachrohr für jüdische Belange (Inzerate!) zu sein.

Bad Kreuznach: Es ist eine typisch jüdische Unverschämtheit, wenn der Zigarrenjude Moskowitz sein Geschäft mit der Proklamation des Führers schmückt. Wie wir hören, hat ein Volksgenosse unter die Proklamation ein Schild folgenden Inhaltes befestigt: „Diesem polnischen Juden ist die Proklamation des Führers gerade gut, seinem Laden einen deutschen Anstrich zu geben. Deutscher Volksgenosse! Keine ihm Deine Geminn!“

Berlin-Spandau: Der Facharzt für innere Krankheiten, Dr. Theodor Hirschfeld in Spandau, wohnhaft Markt 11, ist Jude! Er war früher Stadtverordneter und als Angehöriger der Demokratischen Partei ein tüchtender Nazi-Hasser. Es ist uns ein Rätsel, wie dieser Mann zu allen Rassen und zur Wohlfahrt zugelassen werden konnte.

Solingen: Nuzwischen hat sich in Solingen auch ein deutscher Nervenarzt niedergelassen. Es ist Dr. med. Puy, Kölner Straße 47.

Kreisbetriebs-Gemeinschaft Handel, Cottbus: Das Hakenkreuz am Stürmerkasten ist zu Recht angebracht. Das Hoheitszeichen hingegen ist alleiniges Eigentum der Partei. — Stadtbaurat Schröder war vor der Machtergreifung ein Gegner des Nationalsozialismus. Heute aber ist er der Vertreter des Polizeibezergerntes!

Wegingen (Württemberg): Es ist uns unbegreiflich, wie sich die Frau des Stahlhelm-Mitgliedes Salzmann dazu hergeben konnte mit ihrem Namen die dunklen Geschäfte des Viehjuden Marx aus Bödingen zu decken.

Liengen (Obershein): Unsere Gendarmerie hat einen un dankbaren und anstrengenden Dienst. Wir wundern uns, woher der Hauptwachmeister Nieger die Zeit nimmt die Anschlagtafeln mit den Verzeichnissen von jüdischen Firmen usw. so gewissenhaft zu kontrollieren. Er hätte doch sicherlich besseres und wichtigeres zu tun.

Mühlhausen (Obersalz): Die Herren, welche sich über Ihre Tafel „Juden sind hier unerwünscht...“ ärgerten, verrieten damit ihre Einstellung zum Nationalsozialismus.

Lauf und München: Sie haben recht! Die Firma „Deutsche amerikanische Schuhgesellschaft“ ist ein rein jüdisches Unternehmen!

Waldenrath (Bez. Aachen): Wir haben schon mehrfach über jüdische „Weihnachtsengel“ geschrieben. Nun erfahren wir, daß auch Waldenrath durch seinen jüdischen Weihnachtengel Inge Kaufmann bekannt geworden ist.

Grevenbroich: Wie wir erfahren, ist im Bahnhofgebäude zu Grevenbroich immer noch der Ausstellungskasten des jüdischen Ramißgeschäfts Vachrad zu sehen.

George F. L., Newyork: Auch wir haben den Nachruf gelesen, den Paul Scheffer im „Berliner Tageblatt“ dem verstorbenen Juden Adolph Dohs gewidmet hat. Dohs ist Gründer der „New Yorker Times“. Diese Zeitung hat noch nie dazu beigetragen, daß eine bessere Verständigung zwischen Deutschland und Amerika erzielt wird.

Stürmerleser!

Schickt unsere heutige Stürmernummer in alle Pfarrhäuser. Die Geistlichen sollen erfahren, daß wir nicht ihr Feind sein wollen sondern ihr Freund.

„Der Stürmer“ tut seine Pflicht, er bringt Aufklärung in jedes Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von Bekanntenadressen zwecks Probebelieferung

Name Ort Straße Nr.

Name des Einsenders:

Deutsche Volksgesundheit

aus Blut und Boden!

Herausgeber Julius Streicher

Aus dem Inhalt der 1. Julinummer:

- Das Volk hat gesprochen
- Die „moderne“ Medizin
- Krankheitsbild und Verhütung der Diphtherie
- Behandlung der Diphtherie nach der „Deutschen Volkseilkunde“
- Erfahrene Naturärzte berichten
- Welchen Sport soll ich treiben u. a. m.

Bestellungen beim Verlag „Deutsche Volksgesundheit“, Nürnberg-N, Postfach 392, Fernsprecher 27 020 oder bei jeder Postanstalt zum Preise von monatlich 60 Pfennig.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg, — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Hanns König, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fintz, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Gnh. W. Liebel), Nürnberg. D. N. über 202 600 II. Bj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerversammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. A. Lujšenszky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen durch die

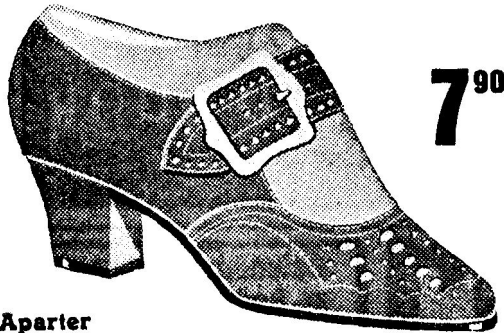
Großdeutsche Buchhandlung Karl Holz, Nürnberg-N, Hallplatz 5

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Eleganter Damenschuh in beige, grau, weiß, schwarz Nubuk Gr. 36-42

8⁹⁰



Aparter Damenschuh in grau oder beige Rauhleder Gr. 36-42

7⁹⁰



Bequemer Bindeschuh in grau oder beige Gr. 36-42

5⁹⁰



Kräftiger Herrensportschuh braun Mastbox mit Zwischensohle Gr. 40-46

7⁹⁰



Herren-Sommerschuh in sonnenbrandfarbigem Boxcalf Gr. 40-46

10⁵⁰



Nürnberg-A, Karolinenstraße 43-45
Versand gegen Nachnahme, ab 20.- Mk. portofrei
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück

Bad Charlottenbrunn
37⁵⁰ Sieben Tage Aufenth. ein- schli. Verpfleg. u. Unterkr. Prospekte in Reisebüros.

Beobachtungen

in Bädern, Kredit- u. Privatauskünfte
M. Gehring, Kassel
Kriminal-Wachtmeister a. D.

Zuckerkrank

Schnelle Abnahme des Zuckers, schnelle Zunahme der Kräfte, des körperl. und geist. Wohlbefindens, Übergang zum normalen Leben - so lauten uns mitgeteilte Berichte nach Anwendung unserer neuen biolog. Heilmittel. Arztl. empfohlen, erprobt u. begutachtet. Broschüre Nr. 3 über Ursache u. Heilg. geg. Eins. v. 20 Pf. Lutegia G.m.b.H. Kassel 69

Off verboten - stets freigegeben Pfaffenspiegel

Ungedruckte Original-Ausgabe, Ganzleinen, bestes Papier, RM 3.25 bei Voreinsendung oder RM 3.45 Nachr. franko
Linke & Co. Buchhandlung
Abt. 250 Halle/S., Königsstr. 84

Bestpreis-Modern
Korb-Licht-Halle
KATALOG GRATIS

Essen

Uhren u. Goldwaren in großer Auswahl, zu niedrigen Preisen und mit Garantie kauft man nur beim Fachmann
Albert Hünebeck, Essen
Schlageter-Straße 106 (frühere Grabenstraße)



Weimbrennerei u. Löffelfabr. sucht für ihre preisgekrönten Erzeugnisse b. Handel gut eingeführte Fachvertreter
Angeb. unt. 48/11 an den Verlag

Fahnen alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar
Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

Bar-Kredite an Festbesoldete gibt ohne Vorpfen
Franken-Bank A.-G.
Nürnberg-S., Körnerstraße 119

Leser den Stürmer
Gesucht
Aachenerin sucht Schlafgelegenheit während des Parteitages (Privatquartier) Angebote erbeten an R. Beck, Aachen-Krummerüch, Triererstraße 4.

Briefmarken kauft laufend gegen Kasse.
Wenninger, Frankfurt/M., Klitscherstr. 5

Bausparvertrag über 15 000 Mk., Einz. über 5000 Mk., zu verkaufen. Ang. an „Rechts-Hilfe“, Wiesbaden 71/d

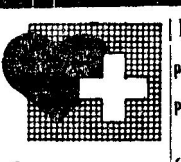
Seebad Bansin das Bad von Ruf!

Mittelpunkt der Insel Usedom
Über 2 Bäderbrücken zu erreichen
Prospekte durch die Kurverwaltung

Gunzenhausen bei Ansbach

Interessantes prähistorisches Museum, Spitalkirchelein aus dem Jahre 1352, Mittelalterliche Türme, Stadtmauer mit Wehrgang.

Kleine Anzeigen aus dem Reich



Herzleidend? Dann Hofrat V. Mayers Herzkraft... bei Herzklopfen, Schwindelgefühl, Schwäche, Atemnot, Angstzuständen usw. Flasche Rm. 2.70 in allen Apotheken.



B. Goldberg Köln a. Rh. Lieferung nur durch Fachgeschäfte



Gummi-Schuh unverw., Gr. 36-46 nur RM. 2.90 Garant.: Umtausch oder Geld zurück. Illustr. Katalog ab all. Gummiwaren gratis.
Gummi Medico, Nürnberg A 27

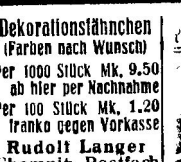


Ein Rad nach Wunsch Aria-Chrom Frachtl. Lieferung M. 48.-, 52.-, 54.- billiges Rad von M. 32.- an. Katalog gratis.
Franz Verheyen Fahrradbau Frankfurt-Main 77



Fürth der Stadt der Spiegel
Echte Eiche od. Schleiflack, auf Feiltrabung, monatlich RM 5.- oder gegen Kasse Herrliche Modelle von RM 25.- bis RM 75.- franko. Verlangen Sie gleich farbige Illustr. Katalog gratis
Jos. Koch, Fürth i. B. 45 Beinhalt seit 1860

Magdeburg Suppelna's Backschinken in Brotteig jeden Freitag und Sonnabend
Magdeburg Schönebeckstr. 5



Dekorationsfahnen (Farben nach Wunsch) Per 1000 Stück Mk. 9.50 ab hier per Nachnahme Per 100 Stück Mk. 1.20 franko gegen Vorkasse
Rudolf Langer Chemnitz Postfach



Todsicher wirkt d. Gas-Alarm-Bepfeil. Pistole automatisch 6 schüssig, Kalib. 8.25, mit Sicherung und Magazin wie Browning.



Nichttrauer in 3 Tagen für immer d. Ultraultra-Gold. Geringe Kosten. Prospekt frei.
E. Conert, Hamburg 21N



100 haarscharfe Rasterklappen echte Solinger, den besten Marken gleichwertig nur RM. 3.- und Nachr. Geb. J. Schopp, Saarbrücken Adolt-Hiller-Strasse



Epileptie, Falllucht, Krämpfe verlangen Sie Gratis-Prospekt von Hermann Seyd G.m.b.H., W.-Elberfeld



Für Hofen an Jedermann Tuche Herren-Stoffe Damen-Stoffe Verlangen Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy ältest. Tuchverandhaus m. eig. Fabrikat. Spremberg i. L. 95



Täglich 9⁰⁵ Uhr ab Leystapel (Markthal) nach Bonn 1.70 Königswinter 1.90 Honnet 2.-, Remagen 2.40, Linz 2.50, Niederbreisig u. Honningen 2.65 für Hin- u. Rückfahrt Rückfahrtscheine 10 Tage gültig. Ruf 22 61 54
Fahren Sie mit



Bayerische Alpen Haus Lehrecke im Allgäu 800m
Kritisches Fremdenheim Stal. Füllen am Lech empfangen, herrliche, helle, sonnige heiz. Balkonz. m. Ausb. a. bayr. Königschlösser. u. Tir. Alpen. Volle Pension u. Tir. 4 Mahlz. p. Tag u. Bett 4 RM., Wöchentlich 25.- RM. monatlich 100.- RM. (30-31 Tag) einlich. Licht. Bedienung. Heiße Küche. In Hotel. beh. empfangen. Haus. Hottel. Prospekt. Skilehrerhaus. Vorzügliches Gelände für Winterport.



100 haarscharfe Rasterklappen echte Solinger, den besten Marken gleichwertig nur RM. 3.- und Nachr. Geb. J. Schopp, Saarbrücken Adolt-Hiller-Strasse



Ein Rad nach Wunsch Aria-Chrom Frachtl. Lieferung M. 48.-, 52.-, 54.- billiges Rad von M. 32.- an. Katalog gratis.
Franz Verheyen Fahrradbau Frankfurt-Main 77



Fürth der Stadt der Spiegel
Echte Eiche od. Schleiflack, auf Feiltrabung, monatlich RM 5.- oder gegen Kasse Herrliche Modelle von RM 25.- bis RM 75.- franko. Verlangen Sie gleich farbige Illustr. Katalog gratis
Jos. Koch, Fürth i. B. 45 Beinhalt seit 1860

Magdeburg Suppelna's Backschinken in Brotteig jeden Freitag und Sonnabend
Magdeburg Schönebeckstr. 5

Köln
Anzeigenchluss Donnerstag jeweils 8 Tage vor Erscheinen!
Köln erwartet Sie

Bad Honnef-Rhöndorf Das Heilbad im Siebengebirge erwartet Ihren Besuch
Pensionspreis von Mk. 3.50 bis 7.50 - Auskunft und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt Bad Honnef/Rhein

Das billige Eigenheim
Regelmäßige Tages- und Halbtages-Ausflüge nach Westwall, Eifel, Rhr. Mosel, Saarländ. Bergisches Land, Siebengebirge
Ferienreisen nach Harz, Schwarzwaldb., Schweiz, Oberrhein.
Fordern Sie kostenlos Prospekte durch „Heimatsfreunde“ Köln, im Verkehrsverein Tel. 22 80 80

hypothekengelder für Altbesitz und Bauvorhaben zu günstigen Bedingungen. Industriekredite, Effekten An- und Verkauf.
Wilhelm Schlegel Bankgeschäft, Köln-Lindenthal Zälpfchenstraße 413, Ruf 42079 und 42869
Kauft nur bei Deutschen!

Ulm

Ulmer Fest- und Heimatwoche 10. bis 18. August

Hotel zum „Jungen Hasen“ Geschwister Mohr
Hotel-Restaurant „Oberpollinger“ Gubbürgerl. Haus, Garage, Illb., w. u. k. Wasser
Großgaststätte „Zur Stadt“ Fam. Max Bettlinger
Hotel Goldner Engel Gut bürgerl. Haus Qualitäts-Weine
Weinstube Schwarz Pg. G. Schwarz

Gasthof z. schwarzen Adler Gute bürgerl. Küche, Weine, Fremdenzimmer
Gindele Conditorei und Café führendes Haus
ULM a. D., LANGE STRASSE 28
Cafe Roschmann Hirschstraße 3 bietet das Beste Gutes bürgerliches Mittagessen Seit 150 Jahren Ulmer Zuckerbrot

Hotel Russischer Hof Naturreine Weine Ulmer und Münchener Biere, herrlicher Garten
Hotel Blanken Ulms schönstes Bierlokal
Bei Ihrem Aufenthalt in Ulm kann Ihnen die Wahl nicht schwer fallen. Wählen Sie das „MÜNSTER-HOTEL“ direkt am Hauptbahnhof
Rein deutsches Unternehmen. 1933 völlig renoviert. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten und in jeder Preisklasse. schönes Restaurant. Vertragshotel bedeutender Verbände.
Bes. Frly Paehler - Tel. 2451

Reichswichtige Luisenburgerfestspiele Wunsiedel
„WILHELM TELL“, Beginn nachm. 3 Uhr
Fordern Sie Spielpläne an! Zuschauerraum ist gedeckt! - Besuchen Sie auch die reichswichtigen Nationalfestspiele Weissenburg und Rudolstadt.
Auskunft durch die Festspielleitungen!
Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V.

Magirus
SPEZIALFABRIK FÜR NUTZFÄHRZEUGE
1 to Klein-Lastwagen • Lastkraftwagen von 1 1/2 bis 6 to Nutzlast • Omnibusse bis 56 Plätze
Geländegängige Sechseradwagen • Sonder-, Kommunal- und Feuertwehrrfahrzeuge aller Art.
Eigene bewährte Diesel- und Benzin-Motoren
C.D. MAGIRUS A.-G., ULM-DONAU

VAUEN
 Die genußreiche, solide
Gesundheits-Pfeife
 schonnt Zunge, Herz und Lunge
VAUEN A. G. NÜRNBERG
 Älteste Bruyèrepfeifenfabrik
 Deutschlands

**Münchburger
 größtes Schuhwerk
 Schuhgeschäft**

**Waren-Abgabe
 nur an Private
 Marienstraße 5**

Stromzylinder
 Wöhler in Nürnberg
 Anfertigung von
**Marienstr. 5
 NÜRNBERG.**
 Fernsprecher Nr. 27134
 Auswärtige „Stürmer“-
 Leser verlangen Preisliste gratis
Sie werden staunen!

**Möbel-Werkstätten
 Laug**
 Nürnberg, Rothenburgerstr. 45
 Billigste Preise - größte Auswahl
Braut-Ausstattungen
 Annahmest. für Ehesstandsdarlehen

Stieflederhosen
 Einkauf Vertrauenssache, darum nur zu
Wop'n-Bauer
 Breite Gasse 63 · Telefon 26607
 Neuanfertigg. u. Reparaturen d. Fachleute

**MOBEL Großes
 Gold Vorrats-
 lager**
 Nürnberg, Voltastraße 22/24
 Billige Preise / frei Haus / Ehesstandsdarlehen

Kaffee Königshof

Erdgeschoß: **Erster Stock:**
 Monat Juli Gastspiel von **Behaglicher Aufenthalt**
Willi Bara illustrierte Tageszei-
 mit seinem Orchester tungen des In- und
Sonntag von 11 bis Auslandes liegen auf
12.30 Uhr **Samstag - Sonntag-**
Früh-Konzert **Abend Tanz**

Allg. Volkskrankenkasse Nürnberg

V. V. a. G. - Spittlergraben 21 - Telefon 62 8 78
 Abt. A: Älteste u. leistungsfähigste Zuschußkrankenkasse Nürnbergs. Gegr. 1843
 Abt. B: Familienversicherung bei freier Arztwahl für Nichtversicherungs-
 pflichtige. Sämtliche Kinder unter 14 Jahren sind beitragsfrei mit-
 versichert. (Von RM. 7.50 an), Einzelversicherung von RM. 3.50 an.

Ludwig Röger / Nürnberg-A / Trödelmarkt 10

Das Wandern wird erst zum Genuß mit Ludwig Röger's Schuh am Fuß.
 Preiswerte Angebote / Bayrischzell / Versand nach auswärts

	Kneippsandalen mit Gummisohle 38/42 1 95		Echt Waterproof , Kalb- ledergelüftet, zwiege- näht, schwere Qualität 38/46 12 50		Allgäuer echt Waterproof auf Kell- gearbeitet, Durchzugbe- schlag, Handarbeit 30/46 9 50
	do. m. Gelenkstilbe 2 25 In. Qualität 36/42 Kneippsandalen 2 50 Lederputz. 36/42 „Fußball“ in Leder- ausführung mit Einlage 3 75		Enorm billig Echt zwiege- nähte Wa- terproof Sportschuhe 30/46 9 50		16 50 17 50 19 50

Verlangen Sie meinen illustrierten Katalog umsonst

**„Franken“
 Sterbekassenverein a. G.**

früher Nürnberger 500 Mark-Leichenkasse - Büro: Frauentorgraben 71
 Vermögen 4,2 Millionen Goldmark bei 44 000 Mitgliedern

Vorteile:

- Keine ärztliche Untersuchung
- Niedrige Beiträge und Abholung derselben
- Keine Wartezeit
- Bei Unfall doppelte Auszahlung der Versicherungssumme
- Rasche und prompte Auszahlung des Sterbegeldes

Gegründet 1883
 Telefon 21762

VERSICHERN SCHAFFT ARBEIT!

**Nürnberger
 Lebensversicherungs-Bank**
 Lebens-, Unfall-, Haftpflichtversicherung
 Aussteuer- und Ausbildungsvericherung

Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Druckschriften!

Wer mit dem Stürmer kämpft, kämpft für sein Volk!

**Haben mich
 hier als Augenarzt
 niedergelassen.**

Dr. med. Heinrich Voit
 Fürther Straße 4b/I
 Sprechstunden: 9^{1/2}-12^{1/2} und 3-6
 Fernsprecher 60 287
 Zu allen Krankenkassen zugelassen

Senking-Heerde Hirsch

Elegante Oberhemden	5.90	4.75	4.50	3.95
Mode-Sporthemden	5.50	4.50	3.75	3.25
Elegante Binder	3.50	2.50	1.50	1.-

Seyschab-Hennenhofer
 Tafelfeldstr. 18 Josephplatz 12 Altenbergerstr. 70

Kaffee

Sorte Nr. 1	... p. Pfd.	3.20
2	...	3.-
3	...	2.80
4	...	2.56
5	...	2.24
6	...	2.-

Ersatzsparmisch. 50% 1.40

Tee

India-Mischg.	... Mk.	3.60
Broken (Spizen)	...	4.-
Ostfries. Mischg.	...	4.40, 5.-
Ceylon	...	5.-, 6.-, 7.60
Engl. Mischg.	...	6.-, 7.80
Russ. Mischg.	...	6.40, 8.60
Darjeeling	...	5.20, 6.40, 10.-

Kakao

Costei 1.-, 1.50
 van Houten 1.80, 2.70

Costei

Karolinenstraße 30 (Ecke)

Sporthaus Rinneberg

Nürnberg
 ältestes Fach-Sport-Spezial-Geschäft
 Kaiserstrasse 30
 Lederhosen, Träger, Lofel, Janker,
 Hüte, Hemden, Strümpfe, Fuß-, Faust-
 Wasser-Bälle, Trikot für Leichtathle-
 tik, Damen-, Herren-Badeanzüge,
 Trainings- und alpine Anzüge, Tennis-
 schläger, Bälle, Netze, eben „Alles“
 für jeden Sport.
 Erstklassig - preiswert
 Verkaufsstelle
 für alle Formationen der N. S. D. A. P.

Zweckipardarlehen

Langfristige und unkündbare
„NORIKA“
 Kredit- und Zweckspargesellschaft m. b. H.
 Nürnberg - O, Bahnhofstraße 1
 Kostenlose und unverbindliche Beratung
 Nationale Mitarbeiter gesucht

Betten reinigt Betten-Böhmer
 Größte Anlage am Platze Hardtörkerstraße 4

Offene Stellen

Die größte Chance ihres Lebens
 haben seriöse Vertreter, die sich die Bezirksver-
 tretung und Alleinverkaufsrechte unserer kon-
 kurrenzlosen chem. Fabrikate (laufende Nach-
 bestellungen) sichern. Evtl. auch zur Mitnahme.
 Nur ausführliche Zuschriften von Herren, die
 über gute Verkaufserfahrungen verfügen und
 Angabe der bisherigen Art der Vertretungen
 unter Postfach Nr. 822 Dortmund.

Strohsäcke aus Jutegewebe, Halb- u.
 Reinleinen, **Jutesäcke** f. alle Zwecke,
Jute- und Jutemischgewebe als
 Packtuch, Fasson- und Federleinen usw.
Scheuertücher

KONRAD FUHR
 Gegr. 1820 Alsfeld / Hessen Ruf: Alsfeld 505
 Mechanische Weberei u. Säckefabrik

Kauft bei Deutschen

EDEN

DIE KLEINKUNSTBÜHNE
 AM LORENZERPLATZ
 TÄGLICH NACHM. 4h - ABENDS 8h

Eintritt frei
 Festspiele der Kleinkunst
 mit

Bobby Strelb
 von der Scala Berlin

Wassersucht
 geschwollene Beine
 schmerzt, Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tee. An-
 schwellig. u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh.
 Pro Pak. Mk. 3.- Nachh. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg 64

Quick mit Lezithin
 das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspän-
 nung, sondern erhöhte Kraft und Leistung im Beruf, beim Sport, auf
 Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drogerien.
 Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW.

**Beleuchtungskörper
 el. Apparate - Radio**

nur vom Haus mit der großen
 Auswahl und Preiswürdigkeit

Adler
 Nürnberg
 Karolinenstraße 55 Ecke Heinersplatz
 Ehesstandsdarlehen w. angenommen. Tel. 26 2 22
 Versand nach auswärts, bitte Katalog anfordern

Restaurant „Kronengarten“
 Verkehrslokal und Zählstelle der N.S.P.O.; Eigene
 Metzgerei; gute Küche; zeitgemäße Preise; gut-
 gegüt. Biere aus d. Brauhaus Forchheim. Kegelhahn

Photo-Panneck
 macht Ihre Photos doch noch besser
 Erlangen, Adolf Hitlerstraße 19

Der billigste und bequemste Weg ist der Postbezug

2 Stürmer-Nummern
 erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-
 zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden

Bestellschein Unterzeichneter bestellt
 Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher
 Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
 einschließlich Postbestellgeld

ad: _____
 Name: _____
 Wohnort: _____
 Straße: _____

9⁷⁵ Kleider 12⁷⁵ Kleider 19⁷⁵ Kleider

Hübsche Sommerkleider in schönen
 bunten Drucks, fescche Sportkleider,
 Strandanzüge, Complet-Mäntel
bei ARENDT

Tanz- und Nachmittagskleider in
 vielen Ausführungen, Sportkleider
 uni und gestreift, sommerliche
 Frauenkleider, Complet-Mäntel
bei ARENDT

Entzückende Complets in jugendl.
 Frauenformen, Georgettekleider
 in sehr hübschen Farben, Organdy-
 kleider, reizende Ausführungen
bei ARENDT

DAS GROSSE DEUTSCHE SPEZIALHAUS FÜR GUTE FRAUEN-UND KINDERKLEIDUNG NÜRNBERG · KÖNIGSTRASSE 11